

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage *Neue Welt* einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 43 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 13698.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Der Reichstag verhandelt am Sonnabend über einen konservativen Mittelstandsrettungsantrag.

Die Wahlen zum englischen Unterhaus haben bisher noch keine wesentlichen Verschiebungen der Parteiverhältnisse ergeben.

Die Revolution in Mexiko greift weiter um sich.

Föhnstimmung.

Leipzig, 5. Dezember.

Aus der Schweiz schreibt man uns: Sowohl in der inneren Politik, wie im Wirtschaftsleben der Schweiz mehren sich die Sturmzeichen. Die Teuerung zieht durch die Städte und Bergtäler, und in immer rascherem Tempo schnellen die Preise der notwendigsten Lebensbedürfnisse in die Höhe. In den Städten kommt noch eine ebenso rapide Steigerung der Wohnungsmieten hinzu, und beides zusammen drückt den Standard of life aller von ihrer eigenen Arbeit Lebenden unaufhaltsam hinter den vor 10 Jahren erreichten zurück. Die mühselig erkämpften Lohnerhöhungen der Industriearbeiter, die knappen Gehalts-erhöhungen der Kleinen und mittleren Beamten reichen nicht im entferntesten aus, die eingetretene Verteuerung des Lebensunterhaltes auszugleichen.

Hochschulkölle und ein ausschließlich zur Fernhaltung der Auslandskonturrenz geschaffenes Lebensmittelgesetz haben der agrarischen Kaffier auch in der Schweiz die Bahn der unheimlichsten Preistreiber frei gemacht. Im Jahre 1890 betragen die schweizerischen Zolleinnahmen 31 258 000 Frank, die Belastung pro Kopf der Bevölkerung 10.59 Frank, im Jahre 1910 aber brachten die Zölle 78 000 000 Frank und die Belastung pro Kopf betrug 21.66 Frank. Jene hat sich also binnen 20 Jahren mehr als verdoppelt. Der neue Zolltarif vom Jahre 1903 brachte denn auch gegenüber dem alten Tarife bei der Postition „Schlachtvieh“ eine Mehreinnahme von 78.42 Prozent, die Zolleinnahme der ganzen Nahrungs- und Genussmittelgruppe stieg gegen früher um 22.19 Prozent. Ueberall da, wo starke Konsumentenorganisationen der Preistreiber nicht einigermassen wehren konnten, wuchs die Durchschnittsprüfung der Konsumenten oben- drein weit über jedwede innere Berechtigung hinaus. So erhöhte sich z. B. in Luzern der Milchpreis vom Jahre 1900—1908 um 31 Prozent, in Sitten der Brotpreis um 25, Rindfleisch um 28, Kalbfleisch um 33, Schweinefleisch gar um 50 Prozent. In Zürich dagegen stieg das letztere „nur“ um 25, Kalbfleisch um 20, Rindfleisch um 11, die

Milch um 15, das Brot um 14 Prozent. Für die ganze Schweiz berechnete das Sekretariat des schweizerischen Bauernbundes den Produzentenraubzug z. B. bei Kartoffeln mit 21.81, Obst 34.38, Gemüse 41.82, Molkereiprodukte 28.37, Rindfleisch 18.71, Kalbfleisch 24.06, Schweinefleisch mit 18.56 Prozent. Die Angaben über die Fleischpreissteigerung zum mindesten sind dabei noch frisiert, denn die Erhebungen der schweizerischen kaufmännischen Vereine, die sich ebenfalls über die ganze Schweiz erstrecken, geben die Aufschlagsquote für Rind- und Schweinefleisch mit 32, für Kalbfleisch mit 44 Prozent an.

Die ganze wirtschaftliche Misere, die sich für das arbeitende Volk der Schweiz in den vorstehenden Ziffern schon an sich verkörpert, erhält noch ein ungleich wirksameres Relief durch ein paar Angaben über den herrschenden Wohnungswucher. Berechnungen des schweizerischen Metallarbeiterverbandes beziffern die Steigerung der Miete für eine Dreizimmerwohnung in den Jahren 1904—1908 für Zürich mit 37.5, Winterthur 25, Bern 18.4 Prozent. Eine Enquete der Arbeiterunion der schweizerischen Transportarbeiter gibt den eingetretenen Aufschlag für Zweizimmerwohnungen in den Jahren 1898—1906 für Basel mit 18, Freiburg 40, Lausanne 28.5, Luzern 27.2 und Zürich mit 33.3 Prozent an.

Mit derartigen Lebensmittel- und Wohnungssteigerungsreformen konnten natürlich alle Lohnerhöhungen der organisierten und qualifizierten Arbeiterschaft unmöglich Schritt halten. Nach der Feststellung des schweizerischen Gewerkschaftsbundes stiegen in den Jahren 1893—1909 die Buchdrucker ihre Löhne um 24.9, Lithographen 22, Buchbinder 23, Berufsarbeiter der Maschinenindustrie 23, Schlosser 27, Maurer 24.5, Holzarbeiter 37.7 Prozent usw. Selbst wenn die durchschnittliche Lohnsteigerung der qualifizierten Arbeiter von 1893—1908 mit dem hohen Satze von 30 Prozent angenommen wird, so bleibt diese doch hinter dem Durchschnitte der Lebensmittelsteigerung in dem Zeitraume von 30—35 Prozent, und derjenigen der Wohnungspreise von 37—41 Prozent merklich zurück. Bei den un- oder schlechtorганизиerten, sowie den unqualifizierten Arbeiterkategorien im Textilgewerbe, den Industrien für Schokoladen- und Teigwarenfabrikation, den Tabak- und Zigarrenfabriken usw. liegen die Dinge aber noch weit schlimmer. Hier ist es völlig ausgeschlossen, daß die Löhne mit der Verteuerung der gesamten Lebenshaltung erhöht worden wären. Dazu sind jene Arbeitergruppen viel zu kampfunfähig, weil zu wenig organisiert.

Schwer getroffen durch die Teuerung werden aber auch die Schweizer „Heimelt“ und Kleinbauern, die sonst immer mit den Herrenbauern durch dick und dünn gegangen sind, und die es vor allem waren, die bei der Zolltarifreform und -abstimmung jenen die Kastanien aus dem Feuer holten. Ihre Zahl ist immer noch ganz beachtenswert. Aus der eigenössigen Volkszählung vom Jahre

1900 ergibt sich, daß unter rund 480 000 in der Landwirtschaft tätigen Personen, neben 126 000 Tagelöhnern und Knechten, sich 150 000 Kleinbauern, Pächter und Bauern im Nebenberufe befinden. Diese können sich wirtschaftlich nur mit starker Inanspruchnahme der Hausindustrie über Wasser halten. Daher werden sie langsam, aber unaufhaltsam von den Mitteln, besonders aber den Großbetrieben verdrängt. Von dem gesamten Rindviehbestande der Schweiz besaßen z. B. im Jahre 1886 die Klein- und Feimelkbauern (d. h. die Besitzer von 1—4 Stück) 24.6 Prozent, während ihr Prozentsatz unter den Viehbesitzern 55.7 Prozent ausmachte. Im Jahre 1906 aber waren nur noch 43.1 Prozent Kleinbesitzer vorhanden und ihr Anteil war auf 15.7 Prozent gesunken. Der Prozentsatz der Großbauern (über 10 Stück), der im Jahre 1886 11.9 Prozent und deren Anteil 35 Prozent betragen hatte, war im Jahre 1906 dagegen auf 18.7 Prozent mit einem Anteile von 46.1 Prozent gestiegen. Die Mittelbauern (5—10 Stück) hatten sich zwar von 32.4 Prozent auf 38.2 Prozent im Jahre 1906 gehoben, ihr Anteil aber war von 40.4 Prozent auf 38.2 Prozent gesunken.

So sehr die Schicht der Kleinbauern auch durch zunehmende Jagd nach Nebenbeschäftigung und Heimarbeit versucht die Teuerung auszugleichen, so bleibt doch deren Großteil, ebenso wie den nichtqualifizierten Industriearbeitern, als einziger Ausweg nur der des Untertons und der Unterernährung übrig. An und für sich ist die Unterernährung schon seit langen Jahren Stammgast in den idyllischen Schweizer Bergtälern und den poetisch so verherrlichten Alpenhöhen. Trotz Alpenluft und Alpenmilch sind wohl in keinem andern Lande die Ergebnisse der Militäranshebung so traurige als in der vielgerühmten Schweiz, obgleich ausgebildeter Plattfuß und Kropf durchaus kein Hindernis für das Kommisspiel bilden. Das schweizerische Mittel aller Militärtauglichen betrug 1906 50.3 Prozent, im Jahre 1907 57.6 Prozent der Stellungspflichtigen. Gerade in den Bergkantonen aber bleibt die Tauglichkeitsziffer weit unter dem Mittel. Im Kanton Luzern z. B. konnten im Aushebungsbereich Entlebuch 1906 nur 38.9 Prozent, in Willisau 39.5 Prozent, in Luzern 46.2 Prozent der Stellungspflichtigen ausgehoben werden. Auf die Beschäftigungsarten übertragen ergab sich, daß unter den Landarbeitern und Bauern 33 Prozent, den Handwerkern und Fabrikarbeitern 62.7 Prozent, den Kaufleuten und den wissenschaftlichen Berufen 68.3 Prozent militärtauglich waren. Damit ist unzweifelhaft festgestellt, daß die Degeneration auf dem Lande eine viel größere ist als in den Städten. Für den Kenner der Schweizer Verhältnisse ist dies auch durchaus nicht Neues. Die ausgeprochenen Bergkantonen bilden das Zentrum der Fremdenindustrie. Alles was der Bauer hier baut und erzeugt, ist für die Fremden. Diese genießen die herrliche Alpenmilch, die Butter, den Käse, während der

Seuilleton.

Rutland.

Erzählung von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen übersezt von Emilie Stein.

17] Nachdruck verboten.

VII.

Böse Zungen.

Madam Enerjen, die sich als die erste in der untern Stadt betrachtete, fühlte sich in vieler Hinsicht von Madam Kristensen mächtiger Existenz gedrückt. Madam Kristensen hielt mit ihrer Meinung nicht zurück, sondern sagte es gerade heraus, daß sie Madam Enerjen für eine boshafte und klatschflüchtige Puzbock halte; und Madam Enerjen begann ihrerseits die Kritik jedesmal vorsichtig damit, daß allerdings vieles an Madam Kristensen zu schätzen sei; aber — und nun wurde sie berecht!

Was den Becher zum Ueberfließen gebracht, war das Bombastkleid und der Umstand gewesen, daß der Schutzhelb Kristensens zu Weihnachten aufgefunden hatte. Für ihn war ja alles, was Madam Kristensen sagte, das reine Gold. Den Graben hinter Kristensens Hause hatte die Kommune gemacht, nur weil sie mit dem Schultheiß darüber gesprochen hatte, und mit der neuen Laterne verhielt es sich ebenso! ... Höter Röed war indertwegen wegen alten Gewichts mit Geldstrafe belegt worden. Ja, vor Madam Kristensen konnte man nicht sicher sein! Und wie schändlich hatte sie sich nicht gegen Adolffens Sohn benommen! war geradenwegs zum Segelmacher Thune gegangen und hatte die Geschichte brüthwarm erzählt, so daß der Junge beinahe aus der Lehre gekommen wäre! ... Jetzt hatte sie obendrein alle Zungen für sich ge-

wonnen, indem sie ihnen erlaubte, Kristensens Schiffsboot zu gebrauchen. Wahrhaftig, es wäre die reine Erleichterung für die ganze untern Stadt, wenn es einmal Frühling wäre, so daß sie wieder absegelten.

Allmählich begannen boshafte Gerüchte sich zu verbreiten, wie reich Kristensen geworden sei. Er war ja viel reicher, als irgendeiner sich träumen ließ, und betrog die Steuerbehörde auf das schändlichste!

Das war so zugegangen, daß er vor zehn oder fünfzehn Jahren vor Gericht gewesen war, weil man ihn beschuldigte, den alten Rutland zum Kentern gebracht zu haben; aber er hatte sich so schlaue herauszuwickeln gewußt, daß keiner ihn fangen konnte. Zuerst hatte er die Schute drüben in England oder Holland malen und herauspucken und dann assurezieren lassen.

Enerjens hatte es von Adolffens gehört, und die Leute wußten Bescheid, darauf konnte man sich verlassen; — die sahen Kristensens gut auf die Finger.

Die einzigen in der Stadt, die von diesem ganzen Klatsch und Tratsch nichts wußten, waren Kristensens selbst. Madam Enerjen und andre, die höchst erstaunt darüber waren, daß solche Leute sich überhaupt auf der Straße zu zeigen wagten und sich nicht lieber in ein Kaufeloch vertriehen, waren nämlich ihnen ins Gesicht die Höflichkeit und Zuvoorkommenheit selbst. Kristensen war nun mal nicht der Mann, dem man so etwas zu sagen sich traute, und Madam Kristensen — ja Madam Kristensen! — die würde ja doch auf diese oder jene Art die Wahrheit so öffentlich erfahren, daß sie nicht länger die Unwissende spielen konnte. Die Arme! man mußte sie eigentlich wirklich bedauern. Sie konnte ja nichts dafür, daß sie mit einem Verbreser verheiratet war. Wählte sie es nur selbst, wie erbärmlich sich unter solchen Umständen ihr grobverführtes Wesen ausnahm!

Ein Ausspruch, den Kristensen eines Abends im Schifferklub getan hatte, diente dazu, Wasser auf die Mühle dieser Gerüchte zu gießen. Er hatte während einer Dis-

kussion über Assurance sehr entschieden erklärt, er für sein Teil würde niemals weder etwas festes noch schwimmendes assurezieren. „Brennt das Haus ab, so kommt man in den Verdacht, es angezündet zu haben, und sinkt die Schute, — so hat man sie in den Grund gehohrt! Unter Wasser kann niemand weit sehen, was mit ihr geschehen ist; aber das Geld, das über Wasser ausgezahlt wird, das sehen sie alle! Man kann noch von Glück sagen, wenn man nicht noch die Obrigkeit auf den Hals bekommt und ins Loch wandert.“

Es war unmöglich, sich einen solchen Ausspruch anders denn als die Aeußerung eines bösen Gewissens zu erklären. Und es wurde seitdem nie mehr von Assurance gesprochen, wenn Kristensen zugegen war.

Das große Begräbnis des Oberlofsen Haagenen war der erste Anlaß, um Kristensen selbst ein wenig die Augen zu öffnen. Das Verhältnis, in dem er zu dem Toten gestanden, hatte ihn zu der Erwartung berechtigt, daß er einer der Schiffer sein würde, die den Sarg in die Kirche tragen sollten; aber es wurde dafür gesorgt, die Zahl ohne ihn voll zu machen. Na, das war nun einmal nicht zu ändern. Er gedachte darum nicht den Mann auf seinem letzten Gang im Stiche zu lassen und ließ auch der Witwe nicht soviel wie durch eine Miene anmerken, daß er Grund haben könnte, sich beleidigt zu fühlen. Sie fühlte wohl selbst, daß sie etwas auf dem Gewissen habe, denn sie war ziemlich scheu und ausweichend, während er lange und stumm vor ihr stand und ihr die Hand schüttelte.

Im Trauerhause drinnen ging es hoch her; Portwein, Sherrn und Makronentorte waren in zwei Zimmern aufgetischt, die vollgesteckt waren von den Autoritäten der Stadt, Kaufleuten, Schiffskapitänen und Steuermännern, während viele aus dem Trauergeleite auf der Treppe stehenblieben oder unten im Schnee wateten, bis mehr Platz gemacht und ein langer Tisch im Gang gedeckt wurde.

Bauer seine Kinder mit Schnapstafel und Most aufzieht. Jene verzehren das Fleisch des auf den grünen Matten weidenden Alpenviehs, während der Bauer und die Seinen von Wagemilch und Krautsuppe leben. Dabei jermüht Heimarbeit die kraftlosen Kinderkörperchen, wenn die landwirtschaftliche Arbeit ihnen noch ein paar Stunden Zeit läßt.

Tatsächlich wird der riesige Fremdenverkehr vielen Schweizern zum Fluche, denn wenn auch der Goldstrom der Fremden Tausenden die Taschen füllt, noch größer ist die Zahl derjenigen, die nichts von jenem haben, als daß sie mit unter der Raffgier der Fremdenkröpfer leiden müssen. Der Fremdenverkehr ist auch die Ursache, daß die Schweiz trotz ihres relativ hohen Viehbestandes — im Jahre 1906 wurden z. B. rund 1 500 000 Rinder, 550 000 Schweine, 210 000 Schafe, 360 000 Ziegen gezüchtet — seinen Fleischbedarf nicht decken kann. Im Jahre 1906 mußte noch für 70 Millionen Frank Fleisch aus dem Auslande bezogen werden. Aber anstatt sich mit dieser Tatsache abzufinden und die nun einmal notwendige Einfuhr zu fördern, wird von der Regierung im Interesse der Großbauern alles getan, um die Einfuhr sowohl von Lebensmitteln als auch von geschlachtetem Fleische mit allen vegetarischen Mitteln zu hemmen und zu finden. Trotz wachsender Erbitterung der konsumierenden Bevölkerung über eine derartige Haltung pfeift die Bundesregierung und ihre agrarischen Tradanten vorläufig mit derselben Unverfrorenheit auf alle Forderungen auf Beseitigung der bestehenden Teuerung, wie dies die preussischen Minister und Junker tun. Sowohl die Herabsetzung der Ochsenzölle von 27 Frank pro Stück auf 10 Frank (Tariffuß vor 1903) als auch eine allgemeine Erleichterung der Fleischeneinfuhr wurde glatt abgelehnt. Nur 6000 argentinische Rinder und 24 000 Hammel will man, über einen längeren Zeitraum verteilt, zulassen. Das ist natürlich nur ein Tropfen auf einen heißen Stein!

Inzwischen suchen die einzelnen Interessentenkreise sich auf eigene Faust zu helfen. Die Metzger drohen den Bauern mit einem allgemeinen Schlachtviehboykott und in den Städten werden einzelne landwirtschaftliche Produkte boykottiert, in Baden im Aargau z. B. die Milch. Der am 27. November in Basel stattgefundene Landesparteitag der schweizerischen Sozialdemokratie aber hat beschlossen, die Dehnung der Grenzen und die Inhabierung der Lebensmittelzölle entweder durch Nationalratsmotion oder Volksinitiative zu erzwingen. Ob unter diesen Verhältnissen die provozierende Haltung der Regierung und der Agrarclique noch lange anhalten wird, bleibt zunächst abzuwarten, denn auch in der Schweiz stehen im nächsten Jahre Abrechnungswahlen bevor. Noch glaubt zwar die Regierung auf den politischen Unverstand der Kleinbauern und Kleinhandwerker, die ja bisher immer wieder für die Interessen der Großbauern und Großindustriellen sich einspannen ließen, zählen zu können. Und wenn alle Stränge reißen und jene gar zu auffällig werden sollten, so hofft man ihnen wieder durch das oft erprobte Mittel einer frischen, frühlichen Sozialistenhag ein X für ein U vormachen zu können. Aber schließlich sind Stockschläge auf den Magen doch auch für die politisch so rückständigen Kleinbauern und Kleinhandwerkerkreise von einer ganz besondern Erleuchtungsart! Und der politische Wind, der im Volke weht, bläst für die Regierung eine gar böse Melodie. Frühstimmung! Die nächsten Bundeswahlen werden den Schweizer Volksausbeutern die gleiche Quittung ausstellen, wie die nächsten Reichstagswahlen sie den preussischen Junkern bescherten werden.

Reichstag.

18. Sitzung, Sonnabend, den 3. Dezember, 11 Uhr.
Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück.
Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Mittelstandsbildung.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag der Konservativen, der vom Reichskanzler gestellte Mahnahmen gegen den fortschreitenden Niedergang des Handwerks und die Abnahme der Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden fordert.

Abg. Vauk-Bottdam (kon.): Trotz mancher Gesetze zugunsten des Mittelstands sind noch viele Wünsche der Handwerker unerfüllt geblieben. Es muß unbedingt etwas geschehen gegen den raschen Niedergang der selbständigen Handwerker, damit nicht die kleinen und mittleren Betriebe durch Großbetriebe und Kon-

sumvereine völlig aufgegeben werden. Warum geht die Regierung nicht daran, zum Schutz der schwer unter dem Aufschwund leidenden Bauhandwerker den zweiten Teil des Gesetzes über die Bauverbauungen in Kraft zu setzen? Aber als der Vorwärts neulich schrieb, daß der Obermeister der Malerinnung jährlich 3500 Mk. Entschädigung erhält, da stellte der Minister gleich eine Untersuchung an. Er sollte lieber bei den Ortskrankenkassen eingreifen, bei denen viel mehr Mißstände herrschen. — Der Redner geht dann auf die Gefängnisarbeit ein, die den Handwerkern schwere Konkurrenz macht, und fordert einen planmäßigen Schutz des Handwerks. (Bravo! rechts.)

Abg. Euler (Zentr.): Mit der Tendenz des Antrags sind wir einverstanden. Die Antragsteller irren jedoch, wenn sie von der Abnahme der selbständigen Handwerksbetriebe sprechen. Die Handwerksbetriebe nehmen vielmehr zu, wenn auch nicht in demselben Maße wie die Großbetriebe. Die Bestrebungen zugunsten des Handwerks sind seit von den Freisinnigen und Sozialdemokraten bekämpft worden. Schon 1880 erklärte Herr v. Schweizer: Er stimme für die Gewerbefreiheit, nicht weil er von ihr Vorteile für Staat und Gesellschaft erwarte, sondern weil durch sie Tausende und Abertausende selbständiger Existenzen vernichtet werden würden, die dann zur Sozialdemokratie kämen. Die Erwartungen des Herrn v. Schweizer haben sich durchaus erfüllt. Viel hat aber auch das Handwerk selbst gewonnen, indem es vermehrte, sich eine feste Organisation zu schaffen. Wenn sich das Handwerk fest zusammenschließt und mit dem früheren Standesbewußtsein erfüllt, braucht es nicht unterzugehen. Die Bestimmung der Gewerbeordnung, daß jeder sich selbständig machen kann, muß beibehalten werden, oder mindestens auf volljährige Personen beschränkt werden. Die Handwerker müssen sich auch ganz besonders der Jugend annehmen, damit sie nicht in das rote Lager abhinken. (Zustimmung im Zentr. und rechts.) Da der kleine Kaufmannstand sich in ebenso bedrückter Lage befindet wie das Handwerk, sollten es die Beamten als ihre patriotische Pflicht ansehen, auf ihre Kräfte einzuwirken, daß sie nicht in den großen Warenhäusern laien. (Sehr richtig im Zentr.) Redner fragt die Regierung, ob sie nicht bald daran denke, gemäß dem vom Reichstag angenommenen Antrag des Zentrums Erhebungen über die Lage des mittleren und kleineren Kaufmannstandes anzustellen.

Abg. Dr. Wahnke (fortsch. Sp.): Die konservativen Handwerker hätten an positiven Vorschlägen für das Handwerk zunächst den obligatorischen Beschäftigungsanspruch, der jetzt vom Handwerk selbst als laube Maß erkannt worden ist. Dann verlangen sie, daß Handwerksprodukte nur von denen verkauft werden sollten, die sie selbst erzeugt haben. Das würde Tausende von Handwerkern ruinieren. Dann würde die Zwangsinnung vorgeschlagen. Wäre die Schutzmaßnahme Zwangsinnungen wirklich so groß, so würden heute viel mehr Zwangsinnungen durch Mehrheitsbeschluß bestehen. Als viertes Mittel kam darauf der Kampf gegen die Warenhäuser. Aber wer hat denn das Warenhaus für Arme und Marine geschaffen? Der Bund der Landwirte und der bayerische Bauernbund des Dr. Helm sind die allergrößten Warenhäuser. (Sehr gut links.) Ein Zimmerfeld herrlicher Illusionen, das ist der Ansicht der Konservativen Handwerkerpolitik. Jedoch die Konservativen haben auch Positives geleistet: den Zolltarif und die Melchfinanzreform. Damit haben sie dem Handwerk eine Vereinerung der Lebensmittel, der Rohstoffe, der Halbfabrikate gebracht. So wenden sich denn, abgesehen vom sogenannten Bund der Handwerker, der hauptsächlich nur in den Geschäftsbildern des Bundes der Landwirte zu existieren scheint, die Handwerker immer mehr von den Konservativen ab, wie jetzt erst wieder Labian-Behau zeigt. (Sehr wahr! links.) — Im Handwerk ist erstenslicherweise wieder der Gedanke der Selbsthilfe lebendig geworden. Man mag darüber lächeln, wenn man will. Die Handwerkerfrage ist doch eine Bildungsfrage. Darum ist die Weiterentwicklung des gewerblichen Bildungswesens, die Förderung der Pflichtfortbildungsschule notwendig. Nötig für die Handwerker ist aber auch ein besseres einzelstaatliches Wahlrecht, zeitliche und direkte Wahl. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Brühne (Soz.): In der vorigen Woche sprachen die Konservativen von einem Fleischnotrammel. Was würden Sie wohl sagen, wenn wir erklären, Sie wollen sich mit Ihrem Antrag nur jetzt vor den Wahlen den Handwerksmeistern in Empfehlung bringen. (Sehr gut links.) Die gestrige Wahl zeigt Ihnen ja, wohin es geht. Wollen Sie wirklich etwas für die Handwerker tun, so schaffen Sie ihnen billigeres Brot und Fleisch! (Sehr wahr! bei den Soz.)

Daß die Zahl der Handwerksbetriebe sich nicht vermindert, hat auch Herr Euler zugeben müssen. Der beste Beweis dafür, daß die Arbeiterkonsumvereine bei den Handwerkern nicht so verhasst sind, wie behauptet wird, ist der, daß Tausende von Handwerkern Mitglieder dieser Vereine sind. (Hört, hört!) Was die Warenhäuser betrifft, so muß man über den laien, der noch heute sie durch Steuern befehlen zu können glaubt. Sie wägen die Steuern ab auf Abnehmer und Fabrikanten. Die Entschädigungen, die Innungsvorsitzenden gewährt werden, sind in der Tat bisweilen im Verhältnis zu den Aufwendungen für Herbergs- und Gesellenwesen unvernünftigmäßig hohe, während die Vorsitzenden der Ortskrankenkassen nur eine sehr niedrige Entschädigung erhalten. Wir Sozialdemokraten haben gar kein Zureden daran, den kleinen Handwerker zu ruinieren. Ruiniert wird er von den Großbetrieben und dem Großkapitalis-

Während des ganzen Begräbnisses dachte er nur an die erlittene Zurücksetzung und was wohl ihr Grund sein mochte; dem toten Oberlofen vermochte er keinen Gedanken zu schenken, war auch nicht imstande, der Grabrede zu folgen.

Bei der Heimkehr war er nicht wie gewöhnlich nach einer Gesellschaft ausgeräumt und redselig, sondern schweigsam und verdrossen. Seine Frau bekam nicht drei Worte über die ganze Feier aus ihm heraus, nicht einmal soviel wie einen Gruß von der Witwe.

Und in den folgenden Tagen wurde es nicht besser! Madam Kristensen hatte ihren Mann nie zuvor so gesehen. Daheim vertrat er keinen Widerspruch, und so wohl Dienstag wie Sonnabend sah er finster zu Hause, statt in den Schifferklub zu gehen. Sie erkannte, daß es etwas gebe, und machte sich so dünn und schmiegsam wie eine Weibe, um es aus ihm herauszutreiben.

Eines Abends endlich kam es heraus, daß er glaube, jemand habe ihn beim Schultzeiß verleumdet, und daß man ihn bei der Wahl der Seegerichtsgeschworenen übergangen habe.

„Und das trägst du allein mit dir herum und verbirgst es mir, Kristensen? ... Uns übergangen, sagst du?“ Sie erhob sich und stemmte die Hände in die Hüften. — „Und das hat der Schultzeiß getan ... uns gegenüber?“ So ... so ... uns gegenüber!“

Sie ging rasch ein paar mal im Zimmer auf und ab und blieb dann vor ihrem Manne stehen. „Du, laß dir nur ja nichts anmerken, Kristensen! Geh du deines Wegs als rechthaffener Mann, und laß die andern den ihrigen gehen. Ueberlaß es mir, auszuforschen, was es sein kann!“

„Ja, aber was konnte es sein?“ Madam Kristensen dachte die ganze Nacht darüber nach, bis sie zuletzt Madam Enerssens Gesicht wie ein Porträt vor sich im Dunkeln sah.

(Fortsetzung folgt.)

mus. Aber den kleinen Kaufleuten geht es nicht besser, und wer will etwa behaupten, daß die Arbeiterschaft nicht unter dem Kapitalismus leidet. Will man den Handwerkern helfen, so darf man ihnen die Arbeiter nicht vergessen. Die Arbeitslosenversicherung wird sich nicht umgehen lassen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Manche Klagen über die Not der Handwerker sind übertrieben. Wenn die Arbeiter vielfach vom Handwerk zur Großindustrie übergehen, so geschieht das, weil die Großindustrie bessere Löhne zahlt und stetigere Arbeitsgelegenheit gewährt. Praktisch könnten gewisse Gesellschaftskreise manches für das Handwerk tun, wenn sie bei ihm arbeiten lassen wollten. Aber wenn eine deutsche Fräulein sich verheiratet, läßt sie ihre Kostüme in Paris und London arbeiten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Erfreulich ist, daß die Einfuhr in die Schädlichkeit der agrarischen Teuerungspolitik allmählich auch in die Kreise der Zwangsinnungen eindringt. Die Preissteigerung der Rohstoffe ist geradezu kolossal. In zehn Jahren ist der Preis eines Pfunds geräucherte Rauhaut von 23 auf 75 Pfg. gestiegen. (Hört, hört! bei den Soz.) Dazu kommt die Schmutzkonkurrenz der Handwerker untereinander. Ein Handwerksmeister, der seine Arbeiter nicht anständig bezahlen kann, hat seine Existenzberechtigung verloren. Wahr ist es, daß den Handwerkern ungezählte Summen durch das Verfallenssystem verloren gehen. Und das ist die Schuld gewisser wohlhabender Kreise.

Die hier so gelobten Zwangsinnungen geben sehr wenig für das Gesellenwesen aus. Viele Innungsmeister kräuben sich noch immer dagegen, daß die Lehrlinge die Fortbildungsschule am Tage besuchen. Die Abendfortbildungsschule ist aber nahezu wertlos. Ein großer Schaden ist auch die ungebührliche Länge der Lehrzeit und die unverhältnismäßig hohen Prüfungslosten. — Die Zwangsinnungen sind auch in Handwerkerkreisen nicht sehr populär. Wäre statt einer Dreiviertelmajorität nur eine einfache Majorität zur Aufhebung der Innung notwendig, so wäre schon die Hälfte der Zwangsinnungen aufgehoben.

Für das Handwerk wird bei diesem Antrag der Konservativen nicht viel herauskommen. Am besten sorgt das Handwerk für sich, wenn es zu einer besseren Zusammensetzung des Reichstags beiträgt, damit ein Reichstag zustande kommt, der nicht gewillt ist, die Lebenshaltung immer mehr zu verteuern. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fintel (nat.-lib.): Ueber die Fürsorge für die Arbeiter darf man nicht die Fürsorge für das Handwerk vergessen, das auch schwer unter der Finanzreform gelitten hat. Die kleineren und mittleren Handwerker und Kaufleute stehen sich vielfach schlechter als ihre eigenen Angestellten. Es ist zu verwundern, daß der Staat den Handwerkern durch die Gefängnisarbeit Konkurrenz macht und daß die Großindustrie manche Arbeiten, für die sich der Kleinstbetrieb vorzüglich eignet, z. B. die Installationsarbeiten, dem Handwerk wegnimmt. Gefährlicher noch als die Warenhäuser sind die Konsumvereine dem Mittelstand. Nach meiner persönlichen Meinung passen die Konsumvereine gar nicht in den Rahmen des Genossenschaftswesens. Das Genossenschaftswesen ist nicht dazu da, einen Teil des deutschen Volkes zu ruinieren. Redner empfiehlt zur Unterstützung des Handwerks Einschränkung des Hauflerhandels, Besteuerung der Warenlager und Festlegung des Herbestes. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Hinz (Reichsp.): Die bürgerlichen Parteien sollen dort, wo es sich um das Wohl des Mittelstands handelt, nicht gegeneinander polemisieren, sondern gemeinsam positive Arbeit leisten. Auch die Reichspartei ist stets zugunsten des Handwerks eingetreten. Wir verlangen u. a. Beschränkung der Wanderlager und der Gefängnisarbeit und Ausbau der Fortbildungsschule, wobei allerdings bei der Wahl der Tageszeit für die Unterrichtsstunden Rücksicht auf die Wünsche des selbständigen Mittelstands zu nehmen ist. Die Konsumvereine sind eine wirtschaftliche Ergänzung der Sozialdemokratie. Herr Brühne bestreift zwar, daß die Sozialdemokratie den Mittelstand vernichten will; aber die Vernichtung des Mittelstands ist die Voraussetzung des sozialdemokratischen Zukunftsstaats. Auf dem Genossenschaftstag in Düsseldorf hat sich der frühere Abgeordnete v. Elm gewagt, an allen Orten für die Konsumvereine auch den Achtstundentag anzuerkennen (Hört, hört! rechts), ebenso die Sonntagsruhe, einen Mindestlohn und Ferien für alle Angestellten. In der sozialdemokratischen Presse ist darum v. Elm als Ausbeuter mit Stimm auf eine Linie gestellt worden. Jedenfalls merken wir uns das Zugeländnis, daß auch in den Konsumvereinen kapitalistischer Gedankengang werden muß. (Beifall rechts.)

Abg. Raab (Wirtsch. Vg.) tritt für die möglichste Ausdehnung des Beschäftigungsanspruches ein. Ein hiesiger Bäckermeister, der in Desterreich sein Gewerbe nicht ausüben konnte, betreibt in Berlin eine Bäckerei mit vielen Villen. (Hört, hört! bei den Antif.) — Redner verlangt Kammern für Handwerksbetriebe bei den Landgerichten, Kant über den Konfessionskonflikten und beweißt die Echtheit der Handwerkerfreundlichkeit der Nationalliberalen. Herr Darmann a. V. bezieht als Aufsichtsrat der Sarpener Bergwerks-Gesellschaft 200 000 Mk. und ist ausdrücklich als großindustrieller Interessenvertreter im Abgeordnetenhaus gewählt worden. Laut ihrem Handbuch sind die Nationalliberalen nicht für das Verbot von Trunks zu haben. (Hört, hört! bei den Antif.) Mit der besseren Ausbildung allein ist dem Handwerker nicht geholfen. Mancher Künstler im Handwerk wird Sozialdemokrat, weil er mit Warenhäusern nicht konkurrieren kann. Vom Freisinn hat das Handwerk nichts zu erwarten. Unfre Steuerpolitik ist durchaus mittelstandsfreundlich. (Lebhaftes links.) Des Freisinn Herz ist dort, wo die Geldsäcke der Würfelnarren sind, hat im Blatt des Herrn Mahardt gestanden, der jetzt leider dem Sanftmuth angehört. Die Sozialdemokratie ist etwas vorsichtiger in ihren Ausdrücken gegen den Mittelstand geworden; aber die Bremer Bürgerzeitung hat neulich wieder einmal die wahre Gesinnung der Sozialdemokratie verraten, als sie schrieb: Los von Grund und Boden muß der Arbeiter, bevor er revolutionär denken und handeln kann. (Lebhaftes Hört, hört! rechts.)

Siehe auf vertagt sich das Haus. In einer persönlichen Bemerkung stellt Abg. Lebebour (Soz.) fest, daß nie ein Sozialdemokrat erklärt habe, daß die Sozialdemokratie den Mittelstand vernichten wolle.

Nächste Sitzung Montag, 2 Uhr. Arbeitskammerngeles.

Soziale Rundschau.

Die Brutalitäten der Behörden gegen ausgewanderte Proletarier.

Man schreibt uns aus Budapest: Seit Jahr und Tag wird hier in den Arbeiterquartieren ein erbitterter Kleinkampf gegen die Hausbesitzer geführt. Es herrscht nämlich in keiner Stadt des Kontinents ein derartiges Wohnungsbeden, wie in der Hauptstadt Ungarns. Die Einwohnerzahl der Stadt beträgt beinahe eine Million. Es stehen dieser 157 000 Wohnungen zur Verfügung, von denen 81 027 nur eine Stube und Küche haben; 10877 Wohnungen haben nicht einmal eine Küche. Diese kleineren Wohnungen waren von 380 771 Personen bewohnt. Wohnungen mit zwei Zimmern sind 24 773 vorhanden, diese beherbergen 126 208 Personen. Insgesamt wurden also die angeführten Räume von 465 079 Personen bewohnt. Wohnungen mit einer Stube waren „nur“ 33 385 vorhanden, in denen bis drei Personen wohnten. Von den übrigen 46 889 lagen auf eine solche Wohnung mehr als drei Bewohner. Es waren 12 000 dieser kleinen Räume die vier, 11 480 die fünf, 8 715 die sechs, 6 744 die sieben, 3 441 die acht, 1 884 die neun, 880 die zehn, 453 die elf, 330 die zwölf Personen beherbergen. Die Statistik verzeichnet noch 28 Wohnungen mit 4 bis 6 Stuben und Küche, 3 mit sechs und je eine und neun und dreizehn, fünf und vier Stuben und Küche und eine und vier Stuben und Küche.

wohnern! Die Wohnungen sind natürlich sehr teuer. Der Normal-Mietpreis für eine Stube und Küche beträgt 400 bis 500 Kronen, aber es kommen auch Mietpreise bis zu 700 Kronen vor, wobei unsere Arbeiterklasse viel schlechter entlohnt wird, als die Arbeiter des Auslandes.

Es wurde nun gegen die einzelnen Hauseigentümer, die die Mietpreise in die Höhe schrauben, ein erbitterter Kampf geführt, der oft mit der Verweigerung der Mietpreise endete. In solchen Fällen nahmen die Behörden stets die Hausbesitzer in Schutz, bis sie es in den letzten Tagen auf diesem Gebiete zu einer Neubildung brachten: es wurden nämlich am Montag aus einem Hause auf Befehl der Behörden 40 widerspenstige Familien im wahrsten Sinne des Wortes mit Sab und Gut aufs Pflaster gesetzt — trotz Kälte und Schnee. Auf eine Nacht konnten sich die Frauen und Kinder in eine städtische Schule begeben, aber die Nacht auf Mittwoch mußten die betroffenen 200 Personen unter freiem Himmel zubringen. In der nächsten Nacht erkrankten denn auch eine ganze Reihe Personen, die von der Rettungsgesellschaft in die Krankenhäuser gebracht wurden. Es ist wahrscheinlich, daß die Gemeindevorwaltung zugunsten der Deliquenten eingreift wird, denn der Skandal hat sich allzusehr ausgewachsen, als dieser so weitergehen könnte. Was wird sie aber tun? Reformen auf dem Gebiete des Wohnungswesens durchsetzen? Nicht die Spur. Sie wird wahrscheinlich die Deliquenten in eine Baracke unterbringen. Und damit basta! Schade, daß in dem Kleinstampfe der Mieter sozialer Kräfte vergeudet werden und daß der Kampf nicht zu einer Aktion zur Erlangung des Kommunalwahlrechts, von dem die Arbeiter völlig ausgeschlossen sind, verbleibt wird. Denn es ist klar: nur eine großzügige Aktion für die Änderung der Kommunalverwaltung könnte auf dem Gebiete des Wohnungswesens einen Wandel herbeiführen.

Gewerkschaftsbewegung.

Kongress der American Federation of Labor.

II.

O. M. New York, 20. November.

In vier Tagen beschäftigten sich entweder Kommission oder Plenum des gegenwärtig in St. Louis tagenden Kongresses der American Federation of Labor mit den Streitigkeiten zwischen zwei Fraktionen des Elektrikerverbandes. Ungeachtet dieser gründlichen Erörterungen konnte keine Einigung zwischen den beiden feindlichen Parteien erzielt werden, und am vierten Tage wurde die Streitfrage erneut einer Schlichtungskommission überwiesen. Ueber Differenzen zwischen andern Verbänden wurde ebenfalls des langen debattiert und ebenso über das Verhältnis zwischen den kanadischen Gewerkschaften und der American Federation of Labor, aber auch in diesen Streitfragen ist noch keine Entscheidung gefallen. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der amerikanischen Gewerkschaftskongresse, Entscheidungen bis zu den letzten Sitzungstagen hinauszuschieben, dann aber mit unheimlicher Schnelligkeit Beschlüsse zu fassen.

Von den Anträgen, die bisher eingebracht wurden, sind die wichtigsten: Verbot der Kinderarbeit; Beschränkung der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter; Alterspensionen (dreißig Dollars per Monat) für alle über 60 Jahre alten Arbeiter, die arbeitsunfähig oder mittellos sind; Organisation der Lehrer; Bau eines eignen Heims in Washington für die Zentralkleitung der American Federation of Labor.

Besondere Beachtung fanden diesmal die Begrüßungsreden der als Vertreter der britischen Gewerkschaften anwesenden Gäste Ben Turner und William Brace. Bildeten doch ihre Ausführungen einen scharfen Kontrast zu dem am Eröffnungstage erstatteten Jahresbericht des Präsidenten Gompers und den von ihm vorgetragenen Ansichten über die Zwecklosigkeit einer selbständigen politischen Aktion der Arbeiterklasse. Ben Turner sagte unter anderem:

Vor zwanzig Jahren wurde ich verhöhnt und verspottet, weil ich ein Sozialist war; heute verhöhnt man die Sozialisten nicht mehr. Heute kämpfen die Sozialisten im englischen Parlament für die Arbeiterklasse, und die Mitglieder unserer Unions wirken gemeinschaftlich mit den Sozialisten auf dem politischen Felde zum Besten aller Arbeiter. Wir wurden durch die in Großbritannien herrschenden Zustände gezwungen, uns an der Politik zu beteiligen; wir gingen so vor, daß wir heute eine unabhängige Arbeitervertretung im Parlament haben, die schon viel für die Arbeiterklasse durchgesetzt hat. Im nördlichen Teil von England gibt es kaum eine Stadt oder eine Dorschaft ohne Arbeitervertreter. . . Auch in den britischen Industrien haben sich Unbestimmtheiten eingestellt, und die meisten sind von Amerika kopiert. Kapitalismus und Trunksind die Ursachen der Unbestimmtheiten. Auf der Jagd nach dem Golde sind die Unternehmer gewissenlos geworden.

In gleichem Sinne drückte sich Turners Kollege Brace aus. Und der ebenfalls als Gast erschienene Kanadier Peipiece, der nach Brace das Wort nahm, meinte: „Zwanzig Jahre haben die Arbeiter Kanadas um Schutzgesetze gebettelt, aber ihre Bettel war vergeblich. Erst als die Sozialisten in die Legislatur einbrangen, wurden Schutzgesetze erlassen.“

Dem gleichen Gedanken gab auch Genosse Legien, der Sekretär der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, in einem an den Kongress der Federation of Labor gerichteten Schreiben Ausdruck. Es heißt darin unter anderem:

Die deutschen Gewerkschafter sind besonders erfreut, daß auch auf ihrer Seite der Welt mehr und mehr die Notwendigkeit erkannt wird, daß die Arbeiter selbst ihr Geschick in die Hand nehmen müssen. Die deutschen Arbeiter haben dieses seit vielen Jahren eingesehen, indem sie zu diesem Zwecke gut vereinigte industrielle und politische Organisationen gründeten. Die deutschen Arbeiter sehen mit großer Freude, daß die amerikanische Bewegung wächst und in der gleichen Richtung geht. (Aber nicht mit Hilfe der Gompers, sondern gegen deren Willen. C. M.)

Seit Beginn des Kongresses werden von der kapitalistischen Presse kampfartige Versuche gemacht, die sozialistischen Delegierten in St. Louis zu verdrängen. Heute heißt es, sie hätten ein Komplott zum Sturze Gompers angezettelt, und gestern schrieben die Zeitungen, die Sozialisten planen eine Ueberrumpelung des Kongresses, um radikale Anträge durchzusetzen. Am nun allen Mißverständnissen ein Ende zu machen, erklärten die sozialistischen Delegierten des Kongresses eine Erklärung, worin sie alle jene Unterstellungen auf das energischste zurückweisen und unter Hinweis auf Beschlüsse der internationalen Kongresse in den Jahren 1904, 1908 und 1910 betonen, daß die sozialistische Partei weder das Recht beansprucht noch den Wunsch hegt, sich in die Streitigkeiten innerhalb der Gewerkschaften über die einschlagende Taktik und über die Organisationsform zu mengen.

Deutsches Reich.

Zum Bergarbeiterstreik auf Zeche Lucas.

In einer Bergarbeiterversammlung am Freitag, die stärker besucht war als alle bisherigen, wurde zunächst ein Schreiben des Vergrats H 3 5 verlesen, wonach die Verwaltung es ablehnt, vor dem Einigungsamt zu erscheinen. Erst soll die Belegschaft wieder einmarschieren. Im Laufe des Tages erschien ein Beamter und überbrachte der Streikleitung folgendes Schreiben:

Nachen, den 1. Dezember 1910.

An die Belegschaft der Zeche Lucas in Dortmund.
Sie haben unter Kontraktbruch am 28. v. M. die Arbeit niedergelegt. Erst nach dem Eintritt in den Ausstand haben Sie uns durch den Arbeiterschuß eine Reihe von Beschwerden vorgetragen. Wir waren also nicht mehr in der Lage, die Beschwerden zu untersuchen und den Tatbestand festzustellen, da die Belegschaft schon ausständig war. Wir fordern Sie auf, spätestens am Montag, den 5. Dezember d. J. wieder einzufahren. Geschieht dies, so werden wir die vorgetragenen Beschwerden gewissenhaft prüfen, bleiben dann noch Differenzpunkte bestehen, so nehmen wir, wie von Ihnen gewünscht, den Schiedspruch des Berggewerbegerichts, Spruchkammer Dortmund, an. Fahren Sie jedoch an diesem Tage nicht ein, so werden wir auf Grund der Arbeitsordnung auf Zeche Lucas Ihren Namen in der Arbeiterliste streichen und bei der Auszahlung des Restlohnes die durch § 6 der Arbeitsordnung ermittelten Lohnbeträge in Abzug bringen.

Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen
geg. Dr. Weidmann.

Die Versammlung war allgemein der Meinung, daß auf das Schriftstück hin nicht eingefahren werden soll. Wenn die Verwaltung erklären würde, daß sie die Kommission der Belegschaft anerkenne und mit ihr verhandeln wolle und weiter verspricht, keine Maßregelungen vornehmen zu lassen, dann soll dem Angebot nähergetreten werden in einer Versammlung, die am Sonntag stattfinden soll. 40 Mann, die neu angelegt wurden, haben sich dem Streik angeschlossen; außerdem drei Maschinisten und zwei Kesselfeizer.

Der Streik beendet?

Streichs Depeschenbureau meldet aus Bochum: Nachdem die Leitung der Zeche Lucas ehrenwörtlich erklärt hat, von jeglicher Maßregelung der am Streik beteiligten Bergarbeiter abzusehen, wenn die Belegschaft heute die Arbeit wieder aufnimmt, hat gestern eine Belegschaftsversammlung nach langer und zum Teil hitziger Debatte mit 201 gegen 144 Stimmen bei 6 Stimmenthaltung beschlossen, den Streik zu beenden und heute wieder einzufahren. Bei Verkündung des Abstimmungsergebnisses wurden heftige Pfuirufe der Minderheit laut.

Von den Lohnkämpfen in Baden.

Neben der großen Pforzheim-er-Goldarbeiterausperrung, die nun ihren Höhepunkt erreicht hat, bietet der Kampf der Arbeiter von der Aktatier Waggonfabrik ein großes Interesse. In dieser Fabrik, deren Betrieb stets von der Vertretung der organisierten Arbeiter in der zweiten badischen Kammer durch Bestirwahrung staatlicher Aufträge gefördert wurde, sucht nun das Unternehmertum die organisierten Arbeiter mit allen Schikanen zu drangsalieren. Die Lohnbewegung soll in einen Krieg nach Moabitler Muster hineingeleitet werden. Demonstrativ nimmt die Polizei einseitig Partei für das Unternehmertum, das mittels der schwarzen Listen die einheimischen Arbeiter vertriebslos halten will und dafür aus dem Engros-Streikbrecherlager der Firma Hinge die Anspiegelgarde waggonweise besteht. Dieses staatspolizeiliche Protektorat der Ausbeuter und Arbeitervertreter, wie es jetzt in Pforzheim und Aktatier zur Schau tritt, läßt sich schwer mit den Verurteilungen der Bodmanschen Regierung vereinbaren, die dem Landtage gegeben wurden: beim Ausbruch von Lohnkämpfen werde die badische Regierung eine unparteiische Haltung einnehmen! Das Regierungsorgan, die Karlsruher Zeitung, erinnert jetzt an jenes gelassene ausgesprochene Wort, um in demselben Atemzuge mitzutellen, daß die Regierung deshalb auch die Arbeitswilligen zu schützen habe. Um die Ordnung bei den Lohnkämpfen zu wahren, so meint die Karlsruh. Ztg., hat die Regierung demgemäß durch rechtzeitige und ausreichende Verstärkung der Schutzmannschaft und der Gendarmerie im Amtsbezirk Pforzheim aus Anlaß des in Pforzheim bestehenden Lohnkampfes Vorkehrungen getroffen. Wir wissen vom vorjährigen Maurerstreik, wie die Hermandad den Frieden störte. Herr v. Bodman kann jetzt von den Staatsgelehrern das Nötige gegen die Goldarbeiter verlangen.

Der Stillstand in der Pforzheimer Edelmetallindustrie führt zu einer vollständigen Lahmlegung dieser Industrie; die Zahl der ausgesperrten Organisierten beträgt über 9500; dazu kommt noch etwa die doppelte Zahl Personen, die ebenfalls außerhalb des Braterverbandes stehen. Um sich Arbeitswillige zu erhalten, führen jetzt die Fabrikanten statt der neunstündigen bei gleicher Entlohnung die achtstündige Arbeitszeit ein. Viele tüchtige Arbeiterkräfte suchen ihr Unterkommen in Gmünd, Panau, Berlin, in der Schweiz, Italien und Kairo. Eine Folge dieser unverschämten Kraftprobe des Arbeitgeberverbandes, dessen Direktor das Mitglied der ersten badischen Kammer, der liberale Kommerzienrat Meier, ist, wird die Erschütterung der Existenzen der kleinen Industrien sein. Auch die Polizei kann diese nicht über Wasser halten.

Unglaublicher Terrorismus gelber Protektoren.

Zu welchen verzweifeltsten und ungeschicktesten Mitteln die Nähmaschinenfabrik Seidel u. Naumann in Dresden greift, um den Schein zu wahren, als ob in dem Betriebe der Firma die so zärtlich gehegten Gelben noch irgendwelche Rolle spielen könnten, zeigt nachstehender Vorgang, über den die Dresdener Volkszeitung wie folgt berichtet:

Gestern (Freitag) sollte die Wahl der Generalversammlungsmitglieder der Fabrikantenliste stattfinden. Eröffnet in dem Betriebe an zweitausend Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, wurde für die Wahl ein Lokal gewählt, in dem höchstens 60 bis 70 Personen Platz haben, die Friedrichshallen auf der Schäferstraße. Dabei konnte die Firma ganz genau wissen, daß eine zahlreiche Beteiligung zu erwarten war, denn am Abend vorher hatte im Kristallpalast eine von mindestens 600 Personen besuchte Betriebsversammlung der Firma stattgefunden, die sich mit der Wahl befaßte.

In dem Betriebe ist um 5 Uhr Feierabend. Eine Anzahl scharfer Gelber erhielt schon um 4 1/2 Uhr die Erlaubnis zum Verlassen der Fabrik, sollte das Lokal um 5 Uhr die Wahl vor 10 Minuten vor 5 1/2 Uhr, dem drei Tage vorher durch Ausschlag im Betriebe angekündigten Anfang der Versammlung, erklärte der Vorsitzende der Betriebskassenliste, Stadtrat Baumann, die Wahlhandlung für geschlossen. Vor dem Lokal auf der Straße drängten sich mindestens 500 bis 600 Arbeiter, die ihr Wahlrecht ausüben wollten.

Selbstverständlich ist diese Art von Wahl unglücklich. Sie wird angefochten und für ungültig erklärt werden müssen. Unter der Arbeiterschaft von Seidel u. Naumann hat diese Sache natürlich ungeheurer Mißmut erregt. Man sieht aber daraus, zu welchen ebenso lächerlichen wie verzweifeltsten Mitteln von den Drahtziehern der Gelben gegriffen wird, um den Zusammenbruch des gelben Spekulations bei der Firma Seidel u. Naumann nach außen zu verdecken. Die gelbe Herrlichkeit ist eben nicht zu erhalten.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Maschinisten und Feizer in Meerane. Nach kurzem aber hartnäckigem Kampfe ist es den Maschinisten, Feizern und Hilfsarbeitern in der Gasanstalt in Meerane gelungen, ihre Forderungen durchzusetzen und die Anerkennung der Organisation durch Tarifvertrag festzusetzen. Es wurde eine Lohnerhöhung von 5 bis 10 Pfg. pro Stunde erreicht. Die Kollegen mühen daraus die Lehre zu ziehen, daß nur die Organisation die wirtschaftliche Lage der Maschinisten und Feizer heben kann.

Zentralverband der Maschinisten und Feizer Deutschlands.

Ausland.

Zur Bewegung unter den Eisenbahnern Spaniens.

In der Sonnabendigung der Deputiertenkammer gab Genosse Pablo Iglesias die Erklärung ab, daß die spanischen Eisenbahner sich innerhalb des Rahmens der Gesetze organisieren, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Eisenbahngesellschaften trafen ebenfalls ihre Vorkehrungen; einige drohten mit Entlassung der Angestellten, andere hätten bereits Entlassungen vorgenommen. Der Redner schloß: „Wenn es zum Bruch kommt, kann die Schuld daran nicht den Eisenbahnern gegeben werden!“

Der portugiesische Eisenbahnerstreik beendet.

Der Streik der Eisenbahnangestellten in den Provinzen Minho und Douro ist beendet. Die Arbeit ist allgemein wieder aufgenommen, der Dienst geht regelmäßig vorstatten. Der Streik der Gasarbeiter wird morgen sein Ende erreichen.

Gegen das Bluturteil von Rouen.

Wie aus Dünkirchen gemeldet wird, wurden in zwei Versammlungen der Gasarbeiter, der Mitglieder der übrigen Arbeitssyndikate der grundsätzliche Beschluß gefaßt, auf das erste Signal den Gesamtaustritt anzukündigen. Die Behörden treffen bereits die „entsprechenden Vorkehrungen“. Die Gasarbeiter werden von heute ab militärisch bewacht.

Und aus Paris meldet man: Infolge der von dem revolutionären Allgemeinen Arbeiterverband gegen den Wahrspruch der Rouener Geschworenen veranstalteten Protestversammlung hat der Pariser Deputierte Berry abermals eine Interpellation über die „Treibereien“ des Verbandes angekündigt. Berry will bei dieser Gelegenheit insbesondere die Frage zur Sprache bringen, ob für die Tätigkeit des Allgemeinen Arbeiterverbandes „eine gesetzliche Grundlage“ besteht.

Von Nah und Fern.

Massenvergiftungen.

Berlin, 5. Dezember. Nach dem Genuß von Kartoffelsalat sind am Sonnabend abend 600 Mann des Leibgardehusarenregiments in Potsdam unter leichten Vergiftungserscheinungen erkrankt. Dank rascher ärztlicher Hilfe war jegliche Gefahr nach wenigen Stunden behoben. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Hamburg, 4. Dezember. Der Gesundheitspolizei wurden aus Düsseldorf, Duisburg, Bromberg, Magdeburg und Coswig in Anhalt gemeldet, daß auch dort mehrere Familien, die von der Margarinefabrik Bada genossen haben, erkrankt seien. Die chemischen Untersuchungen im hygienischen Institut werden erst in der nächsten Woche beendet sein.

In Berlin sind viele Familien nach dem Genuß von Margarine, die eine dieser Familien in einem Feinschokoladegeschäft aus dem Altonaer Margarinewerken Mohr u. Co. in Altona-Dittens hatte schicken lassen, mehr oder minder erkrankt. Auch in Spandau sind Vergiftungserscheinungen vorgekommen, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Genuß von Margarine, die verschiedene Familien zusammen von der Firma Mohr u. Co. in Altona bezogen, zurückzuführen sind.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 5. Dezember. Im Moabitler Prozeß kam heute der Fall Pilz, der Clou der staatsanwaltschaftlichen Anklageschrift, zur Verhandlung. Nach dieser sollte das Lokal des Angeklagten Pilz, in dem das Streikkomitee der Kupferschen Arbeiter seinen Sitz hatte, gewissermaßen der Herd der Revolution gewesen sein, wo die armen Arbeitswilligen von einer Art geheimer Geme graufam mißhandelt wurden. Die heutige Zeugenvernehmung ergab ein wesentlich anderes Bild. Erster Zeuge war der Arbeiter Wellischmidt. Er sagte aus, daß er von Streikenden aufgefordert wurde, mit nach dem Pilzischen Lokal zu gehen. Er sei auch ganz freiwillig mitgegangen und habe die ihm von der Streikleitung angebotene Arbeit ohne weiteres angenommen, weil es ganz gleichgültig war, ob er bei der Firma Kupfer oder anderswo arbeitete. Er sei dann nach dem vorderen Gastzimmer gegangen, wo ihm ein Streikender ein Abendbrot besorgte. — Der dann folgende Vorgang kann nicht völlig aufgeklärt werden. Wellischmidt erklärt, es seien plötzlich aus dem hinteren Zimmer, in dem die Streikenden saßen, einige Mann heraufgestürzt und hätten auf ihn mit dem Ruf: „Was, du willst uns noch belügen?“, eingeschlagen. Pilz sei vorher nach dem hinteren Zimmer gegangen, und er habe angenommen, daß er auf dessen Veranlassung geschlagen wurde. In Wirklichkeit war Pilz in den Keller gegangen. Dieser hat dann den Wellischmidt aus dem Lokal in Sicherheit gebracht, weil er nicht dulden wollte, daß in seinem Lokal eine Schlägerei entstand. Das wird von dem Zeugen Naumann bestätigt.

Andere Arbeitswillige, die ebenfalls nach dem Pilzischen Lokal gebracht wurden, bekunden als Zeugen, daß ihnen von den Streikenden kein Haar gekrümmt wurde. — Während der Vernehmung des Wellischmidt kam es mehrfach zu heftigen Zusammenstößen des Verteidigers Siebnecht mit dem Vorsitzenden Lieber.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Berantwortlich für den redaktionellen Teil:
Hilfred Geyer in Leipzig.
Berantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Beipitz.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.
Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleussig

Auf vielfachen Wunsch wiederholt!

Vollständig neues Programm!

Auf vielfachen Wunsch wiederholt!

Im Felsenkeller, Plagwitz
Sonnabend, den 10. Dezember, nachmittags 4 Uhr

Kinematographen-Vorstellung und Lichtbilder (Arabische Märchen).

Eintrittskarte für die Nachmittags-Vorstellung Kinder 10 Pfg. — Erwachsene an der Kasse 20 Pfg.

ERSTER THEIL.	ZWEITER THEIL.	DRITTER THEIL.
Italienische Wasserfälle und Gletscher. Buddhistische Sitten und Gebräuche. Der Traum des Oberkellners. Die gültige Fee. Eine Ballonfahrt.	Märchenerzählungen mit Lichtbildern. 1. Aladin und die Wunderlampe. 2. Kalif Storch. 3. Cullivers Reisen zu den Zwergen und Riesen.	König Heinrich IV. und die Bauern. Hist. Lebensb. Holländische Kinder. Vögel in ihrem Heim. Osterfeier. (Illusion.) Einlagen.

Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 Uhr

Grosser Lichtbilder-Vortrag mit Kinematographen-Vorstellung.

Eintrittskarte 25 Pfg. Ausführender: Genosse RICHARD LAUBE. An der Kasse 30 Pfg.

ERSTER THEIL.	ZWEITER THEIL.	DRITTER THEIL.
1. Der Götterkannal u. die Trollhättanfälle in Schweden 2. Eine Fahrt auf dem Bodensee. 3. In den Eisenwerken von Decazville. 4. Die japanischen Schmetterlinge (Illusion). 5. Ballonfahrt.	Zum ersten Male! Zu ersten Male! Lichtbildervortrag: TRAUERSPIELE IN DER TIERWELT. Naturstudien in Lichtbildern Redner: R. Laube.	7. Holländische Kinder. 8. Die Schulfreunde. Tragikomödie. 9. Der Traum des Oberkellners. 10. Die blaue Grotte von Capri.

EINTRITTSKARTEN an den durch Plakate bekannten Stellen, ausserdem am Büfett des Felsenkellers.

Wichtig für Saalbesitzer! Sämtliche Festtage sind noch frei

Kinematographische Vorträge — Künstlerkonzert.

Gefällige Anfragen an R. Laube, Wurzer Strasse 23, I. (Inhaber des Kunstscheines der sächsischen Regierung).

Mittwoch, 7. Dez., abends 7/8 Uhr
Öffentlicher Vortrag
Volksunterernährung
und **Daseinskampf**
22881] im großen Saale des Rosental-Kasinos
Vortragender:
Herr Arthur Rothe-Dresden.

Alleinverkauf!
Köhler-Trosseltuch
vorzügl. f. Herren- u. Dam.-Wäsche
leinenartig, Meter 45
Elsässer Croisé-Barchent
weiss, Gelegenheitsk., Mtr. 40
Els. Bett-Damaste
Kissenbr. 56 d, Deckbttbr. 90 d
Els. Stangenleinen
Kissenbr. 60 d, Deckbttbr. 95 d
Handtücher, weiss, Dtzd. 3.25
Wischtücher, Dtzd. v. 90 d
Grosses Lager fertiger
Leib- u. Bettwäsche
Günstige Weihnachtsofferte.
Carl Köhler, Brühl 20
gegenüb. d. Planenschen Passage.

Ortsverein L.-Ost.

Dienstag, den 6. Dezember, abends 7/9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale des „Chüringer Hof“, L.-Volksmarsdorf.

Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen G. Döhnal über: Die Geschichte des preussischen Verfassungskonfliktes. 2. Diskussion. 3. Vereins- und Partei-Angelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Freitag, den 16., und Sonnabend, den 17. Dezember
nachmittags 6 Uhr im Albertgarten

Weihnachtsmärchen - Kinder-Vorstellung

„Johannisnacht-Zauber“

(Märchen-Idyll von Verthold Schröder.)

Zutritt nur für schulpflichtige Kinder unserer Mitglieder gegen Karten.

Sonntag, den 25. Dezember (1. Weihnachtstferiertag)
abends 6 Uhr, im Saale des Albertgarten

Feiner Unterhaltungs- u. Familien-Abend

bestehend in **Doppel-Konzert**
ausgeführt von den **Leipziger Humor-Sängern** und der **Musikkapelle Woll**.
Programme zum Familien-Abend à 25 Pfg. sind von den Beisitzern und in der Volkszeitungs-Filiale, L.-Volksmarsdorf, Elisabethstrasse 19, zu entnehmen.
Wir laden unsere Mitglieder zu recht reger Teilnahme an dem Familien-Abend ein.

Der Vorstand.

Achtung! Die Eintrittskarten zu den Kinder-Vorstellungen werden von den Beisitzern den Mitgliedern, die schulpflichtige Kinder haben, in die Wohnung gebracht. An anderen Stellen werden keine Karten verausgabt. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig

Dienstag, den 6. Dezember 1910, abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im Volkshaus, Zeitzer Strasse 32 (Großer Saal).

Tagesordnung: 1. Beratung und Beschlussfassung über ein Regulativ für unsere Arbeitsvermittlung. 2. Bericht und Neuwahl der Gewerkschaftsstellbelegierten. 3. Vorschläge für die Kandidaten zur Wahl der Generalversammlungsvertreter für die Ortskrankenkasse. 4. Verbandsangelegenheiten (darunter Beschlussfassung über die Weihnachts-Unterstützung der arbeitslosen Mitglieder und Bewilligung von Mitteln für Bureau-Reuanschaffungen).
Allezeitigen und pünktlichen Besuch der Mitglieder erwartet
Die Lokalverwaltung.
Mitgliedebuch ist vorzulegen! Jeder Kollege hat darauf zu achten, daß der Kontrollvermerk im Buche abgestempelt wird.

H. Schulze
Uhrmacher
Stötteritz
Wasserturmstr. 10
empfiehlt
Uhren und
Schmucksachen
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Reparaturen gut und billig.

Junge
Schnittbohnen
à kg 29 Pfg.
empfiehlt (6018*)
Walther Vogel
L.-Sohlis, Hallische Str. 97.
Arbeiter-Frauen!
Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung

Familienanzeigen.
Die herzlichsten Glückwünsche zur **Silbernen Hochzeit** senden dem Genossen
August Weber und Frau
Genossen von Lindenau.

Danf. Zurückgekehrt vom Grabe unsres heiliggeliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des **Lichters Gustav Ziegler**
sagen wir allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, unsern aufrichtigsten Dank. Besonders Dank der Jugend von Wöllkau, seinen Arbeitskollegen und der Firma Gebr. Zimmermann sowie dem Ortsverein, Turnverein und Holzarbeiterverband für die schönen Kranzspenden, für Musik und ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhe. Dank auch Herrn Pfarrer Bieweg für die trostreichen Worte am Grabe sowie Herrn Lehrer Rath nebst Schulfreunde für den erhebenden Gesang. Dies alles hat unserm Herzen wohlgetan. Dir aber, lieber Gustav, rufen wir ein Ruhe sanft! In dein viel zu frühes Grab nach.
M. I. L. a. u., den 5. Dezember 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urohmutter, Frau **Auguste verw. Geissler geb. Becker**
im 74. Lebensjahre nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Familie Moritz Haupt nebst Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Südstrasse 24, aus statt.
Gütigst angebotene Blumen Spenden erbitten im Beerdigungs-Institut Südstrasse 22.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß unser lieber Bruder und Onkel, der Schlossermeister **Julius Richard Pienn**
nach längerem Leiden heute früh verschieden ist.
R.-Thonberg, Reichenhainer Strasse 68
den 8. Dezember 1910.
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Heinrich Pienn
Otto Pienn
Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Steinarbeiter.

Mittwoch, den 7. Dezember, abends 6 Uhr

Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße.

L.D.: 1. Bericht des Kartellbelegierten und Neuwahl desselben. 2. Bericht der Ortskrankenkassenvertreter und Neuwahl derselben. 3. Abrechnung vom Herbstvergütigen. 4. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Stoffateure.

Mittwoch, den 7. Dezember abends 7 Uhr

Versammlung

im Volkshaus.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Hennig über: Fritz Reuter. 2. Aufstellung von Kandidaten als Vertreter zur Hauptversammlung der Ortskrankenkasse. 3. Gewerkschaftliches.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Die Verwaltung.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands.

Mittwoch, den 7. Dezember 1910 abends 8 1/2 Uhr

Mitgliederversammlung

im Volkshaus (Café, Mitte).

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Was lehren uns die letzten Kaufmannsgerichtswahlen?“ Referent: Kollege G. Gohlke. 2. Geschäftliche Angelegenheiten.
Wir ersuchen die Mitglieder, für zahlreichen Besuch zu sorgen.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle **Volkshaus** Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.

Büreauzeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telefon 8784.

Die **Bibliothek** steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bücher können während der Bureauzeit entliehen werden.

Gelbmetallarbeiter. Donnerstag, den 8. Dezember, abends 7/9 Uhr, Vertrauensmännerversammlung im Volkshaus.

Metallarbeiter, Markranstädt.

Mittwoch, 7. Dezember abends 8 1/2 Uhr im Chüringer Hof.

L.D.: 1. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen, ihre Bedeutung für die Arbeiterschaft. Referent: Genosse K. Schrörs, Leipzig. — 2. Diskussion. — 3. Gewerkschaftliches.
Da das Thema das größte Interesse der Arbeiterschaft erwecken muß, ist es Pflicht derselben, zahlreich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Naturheil-Verein Baunscheidt.
Dienstag, 6. Dez., 9 Uhr Vortrag des Herrn E. H. Schödel:
Wie die Natur heilt! Diskussion. Fragekasten.
Dr. Schwandung, „Battenberg“, Tr. Gäste willkommen! Zutritt frei! D. V.

Politische Ueberlicht.

Polizei-Lodspiegel in Moabit.

Was man schon lange vermutete, was für den Renner schon vom ersten Tage an sicher war, ist nun endlich gerichtsnotorisch, durch Zeugeneid als unumstößliche Tatsache erwiesen worden: bei den Moabiter Krawallen hat die Polizei ihr schmutziges Händchen im Spiel gehabt.

Durch die eingehende und genaue, durch nichts zu erschütternde Aussage eines in jeder Beziehung einwandfreien Zeugen — der Schneidermeister Ostath erfüllt die Bedingungen, die der Polizeipräsident an seine polizeifrommen Zeugen stellt, er ist mit den Säbeln und Säbeln der Polizei in keinerlei Verbindung gekommen, er hat keinerlei Sympathie für die „Unführer“ gezeigt — ist erwiesen, daß polizeiliche Lodspiegel während der Unruhen zu Moabit ihr Unwesen getrieben haben.

Diese für die Polizei zerschmetternde Feststellung zerschmetterte auch die reaktionären Hintermänner der Staatsanwaltschaft, die aus den Unruhen und Polizeilichthäften von Moabit einen „sozialdemokratischen Aufbruch“ zu machen gedachten, die den Prozeß zum politischen Tendenzverfahren gegen die Arbeiterbewegung machten und aus ihnen einen Maßstabwindel und Ausnahmegefesse destillieren wollten.

Was sollen ihnen nun noch die 74 polizeifrommen Zeugen nützen, die sich auf den Notruf des Herrn Polizeipräsidenten gemeldet haben und von denen Herr Steinbrecht zunächst 42 dem Gericht vorführen will.

Und dabei ist es mit den Zeugen eine ungewisse Sache. Die Staatsanwaltschaft erlebt mit so manchem unlieb-samen Ueberraschungen. Gegen die Angeklagte Sattler hat sie eine ganze Schar aufgeboden, denn die Ueberführung dieser Frau ist ihr viel wert, weil sie unter den Angeklagten eigentlich das einzige tätige Mitglied der Sozialdemokratie ist.

Doch mit dem Versagen der Zeugen nicht genug — mehrere von ihnen haben sich aus Verteidigungs- gar noch in Befastigungszeugen wider die Polizei verwandelt und aufs neue den fürchtbaren Fall Hermann ins Gedächtnis der Öffentlichkeit zurückgerufen.

Der Zeuge Hermann, der ausging, um seinen Sohn un-gesährdet nach Hause zu bringen, die tödlichen Sä-

beliebe in fast menschenleerer Straße ohne jeden Grund erschießt. Bis jetzt hat der Polizeipräsident nicht erklärt, daß er die uniformierten Tot-schläger ermittelt und der Staatsanwaltschaft übergeben werde!

Ein für die Staatsanwaltschaft überaus peinlicher Zwischenfall schloß die Sitzung. Es stellte sich heraus, daß die Staatsanwaltschaft der Polizei anheim gegeben hatte, gegen einen der Angeklagten, den Kunstmalers Wendemann, auf billige Bedingungen hin die Anklage zurück-zuziehen, und die Polizei war in der Tat dazu bereit: für 25 Mk. wollte sie die Anklage zurückziehen, und nur weil Herr Wendemann auferstande war, die 25 Mk. zu zahlen, sieht er jetzt auf der Anklagebank und die Staatsanwaltschaft in der Klemme; denn die Lösung dieses schler un-begreiflichen Wunders liegt darin, daß der Vater des Wendemann — Berliner Kriminalbeamter ist Herr Lieber, der unparteiische Vorsitzende, suchte zwar der Staatsanwaltschaft sofort zu Hilfe zu kommen mit der Erklärung, diese Dinge interessieren das Gericht gar nicht.

Aber Herr Steinbrecht, der Staatsanwalt, wird ihm diese Intervention nicht danken können, denn nun spielte Genosse Heine seinen höchsten Trumpf aus: wenn auch nicht für das Gericht, so doch für die Staatsanwaltschaft sei die Sache sehr erheblich, weil sie bei ihren Strafanträgen gegen die „kriminalischen“ Verbrechen Angeklagten doch zu berücksichtigen habe, daß sie die Tat des Wendemann mit 25 Mk. Buße gesühnt erachten mochte.

Das war bitter für Herrn Steinbrecht! Er schmer-zeln muß. Sohe Strafe hat er angekündigt, hohe Stra-zen fordert die Staatsanwaltschaft, damit doch mindestens die Blamage nicht gar zu offenkundig werde. Und nun dieser unglückliche Fall Wendemann. Hol der Teufel den miß-verdenden Kriminalvater!

Und dabei hat die Staatsanwaltschaft, die zur Ver-folgung aller strafbaren Handlungen verpflichtete Be-hörde, der Polizei ein Verfahren angetragen, das das Reichsgericht als Versuch der Erpressung qualifi-ziert hat. Wer einem andern Unterlassung oder Zurück-nahme eines Strafantrags verspricht, sofern der andre eine Gewinne zahlt, einerlei, ob an den Versprechenden selbst oder an die Kasse einer wohltätigen oder gemein-nützigen Institution, der ist nach dem Urteil des höchsten deutschen Gerichts der versuchte Erpressung schuldig. Also müßte die Staatsan-waltschaft die Polizei wegen einer Handlung anklagen, zu der sie ihr selbst geraten. Zu all dem Maßstab in diesem Prozesse auch noch die unmögliche Situation! Wie mag Herr Steinbrecht und wie mögen Herr v. Jagow und seine Vorgesetzten in den Amtsstuben der Regierung diesen vermaldeiteten Prozeß schon verwünscht haben!

Deutsches Reich.

Parlamentärsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 3. Dezember. Ausnahmsweise wurde heute Schwermetall abgehalten, bei kläglichem Wetter. Am Sonnabend gedenkt die weitaus meisten Volks-boten nach Hause, wenn nichts besonderes auf der Tages-ordnung steht. Und der konservative Handwerkererregungs-antrag übte auf Niemanden eine Anziehungskraft aus. Er hatte diesen Wortlaut: „Den Herrn Reichskanzler zu eruchen, auf geschäftliche Maßnahmen Bedacht zu nehmen, die geeignet sind, den Niedergang des Hand-werts und dem Abnehmen der Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden vorzubeugen.“ Das ist ein falscher Wortlaut für die eigentlichen konservativen Absichten und Wünsche, denn richtig müßte der Antrag wie folgt gelautet haben: „Den Herrn Reichskanzler zu eruchen, auf geschäftliche Maßnahmen Bedacht zu nehmen, die geeignet sind, dem fortschreitenden Niedergang der konservativen Partei und dem Abnehmen der Zahl der konservativen Stimm-nahmen vorzubeugen.“ Diese Stimmung beherrschte nämlich die Herrschaften, denn beim Morgentaffee hatten sie die Hubschpost aus Wehlau-Labiau genossen. Herr Pauli (Potsdam), ein ebenso beschränkter wie bornierter reaktionärer Edeleutscher, „begründete“ den konservativen Antrag. Wie, ist nicht nötig näher zu erwähnen, dagegen war die Episode recht amüsant, daß ein Regierungs-vertreter gerade in dem Augenblick auftauchte, als Herr Pauli eine holperige Pause wegen der Abwesenheit der Regierung beendet hatte. Der Regierungsmann ver-beugte sich lächelnd; Herr Pauli war momentan baff. Herr Euler vom Zentrum, ein rheinischer Kunstschler-meister, rief sich an den Freisinnigen, weil er über die Rettung des Handwerks auch nicht einen passablen Satz zu sagen wußte. Das war Wasser auf das gierliche Mühlwerk des Herrn Pauli, das er lustig klappern lies, um den Konservativen eine Menge Kleie statt Mehl zu liefern. Genosse Brühne sagte präzis, was vom sozialdemokratischen Standpunkt aus zu dem dema-gogischen Mittelstandsfang der bürgerlichen Parteien zu sagen ist, und hängte den Herren ihr bauernfängerisches Mäntelchen um. Ein Herr Fintel von den National-liberalen wußte mit dem Antrage gar nichts anzufangen, wogegen er in Elberfeld gewählte Freikonervative Linde eine ußige Sammlungsrede hielt, die den Antisemiten Rab zu einem Gefächre gegen die Freisinnigen an-spornete. Genosse Ledebour nagelte in einer persön-lichen Bemerkung eine hartnäckig gegen ihn seit Jahr und Tag verbreitete Lüge fest, worauf „Schicht“ gemacht wurde.

Zur Nachwahl in Labiau-Wehlau.

Nach der vorläufigen amtlichen Bestimmung sind bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Labiau-Wehlau für Burckard (kons.) 7218, für Wagner (fortsch. Sp.) 5527 und für Linde (Soz.) 3708 Stimmen abgegeben worden. Mit-hin Stichwahl zwischen Burckard und Wagner. Die Stimmen-listen haben sich gegenüber den von uns am Sonnabend mit-geleiteten Zahlen für sämtliche Kandidaten noch etwas erhöht, da inzwischen die Resultate der damals noch ausstehenden drei Wahlbezirke noch hinzugezählt werden konnten. Der Gewinn unrer Partei gegenüber 1907 beträgt demnach 520 Stimmen.

Unsre Genossen haben, wie das nach Lage der Dinge voraus-zusehen war, die Stichwahlparole für den fortschrittlichen Kandi-daten ausgegeben. Sie veröffentlichen folgenden Aufruf:

Infolge der wilden, unersättlichen Agitation unrer Gegner ist unser Kandidat Linde in der Stichwahl ausgefallen. Es ist jetzt nur noch zwischen dem konservativen Kandidaten Burckard und dem liberalen Kandidaten Wagner zu entscheiden. Den Wählern ist bekannt, daß das arbeitende Volk von dem einen ebenso wenig wie von dem andern zu er-warten hat. Doch erhebt sich die politische Lage, daß unter allen Umständen der konservative Kandidat, der Vertreter des schwarz-blauen Blocks, niedergezwungen wird. Wie die Dinge liegen, kann das nur noch durch die Wahl des liberalen Kan-didaten herbeigeführt werden. Wir eruchen daher unrer Par-teigenossen und alle Wähler, die bei der Hauptwahl für Linde gestimmt haben, am Stichwahltag zur Wahl zu gehen und, so schwer es ihnen ankommt, ihre Stimme abzugeben für den liberalen Kandidaten Wagner. Es gilt das nur für diese Stichwahl. Die Zukunft muß und wird auch in Labiau-Wehlau der Sozialdemokratie gehören. Jetzt kann nur die Lösung sein: Nieder mit den Konservativen!

Der Vorstand des sozialdemokratischen Provinzverbandes Ostpreußen.

J. K. Braun, Vorsitzender. P. b. e., Parteisekretär.

Die Stichwahl wird nach der Leipziger Zeitung bereits am 9. Dezember stattfinden.

Höchst possverlich ist es, wie sich die konservativen Presse mit der neuen schweren Niederlage in der alten Außerhochburg Labiau-Wehlau abzufinden sucht. Die Deutsche Tageszeitung stöhnt, daß „so bedauerlich dies Ergebnis auch ist“, ihm eine be-sondere Bedeutung doch nicht zukomme. Denn, so rechnet das Parteiblatt, 1907 habe der konservative Kandidat auch nicht mehr Stimmen erhalten. Verächtliche man das, so könne man sagen, „daß unter besonders schwierigen Umständen der Grundstock der konservativen Wählerschaft der alten Fahne trenn geblieben ist, und das insbesondere auf dem flachen Lande die Bauernbunds-agitation ein deutliches Flauto erlitten hat; und das wäre immer noch ein recht unerfreuliches Ergebnis.“ Man muß die Dinge nur richtig zu brechen wissen, dann wird auch dem „bedauerlichen Ergebnis“ zu guter Letzt noch ein „nicht unerfreuliches Ergeb-nis“, und der Gegner erleidet ein glattes Flauto!

Die Verbrechungskünste, denen übrigens auch das feine Reichsverbands- und Kanzlerblättchen, die Norddeutsche All-gemeine, huldigt, sind selbst der Kreuzzeitung zu dumm. Sie führt den unglücklichen Wahlausfall auf die jahrelange Vernach-lässigung der politischen Arbeit im Kreise zurück, und in einem andern Artikel redet sie, künftiges Unheil voraussehend, ihren Par-teifreunden also ins Gewissen:

Ohne eine mit ausreichenden Mitteln unterstützte populäre Presse ist auf die Dauer der konservative „Wahlstand“ nicht zu vertheidigen, noch gar zu vermehren. In dieser Beziehung kö-nen die bestorganisierten Parteien, Zentrum und Sozialdemo-kratie, uns zum Muster dienen. Aber bislang scheint man in weiten konservativen Kreisen des Landes von der Bedeutung der Presse noch gar keine Ahnung zu haben.

Recht possverlich ist es auch, daß sich die konservativen und liberalen Wahlstrategen jetzt über die Frage in die Haare fahren, wer von ihnen sich im Wahlkampf am unanständigsten benommen hat. Herr Linde aus Sachsen versichert in der Kreuzzeitung, daß er stets hochanständig mit seinen politischen Gegnern verfahren sei, daß er die Bekleidungen aber nun vor den Kadl ältleren werde. Dann kann es also noch recht heiter werden. Wir meinen freilich, daß sich von den beiden Wählern in puncto politischen Anstandes keiner etwas vorzuerwerfen haben wird.

Reichsversicherungsordnung.

In den Kommissionsitzungen von Mittwoch, Donnerstag und Freitag wurde der Abschnitt der Vorlage über die In-validentenversicherung zu Ende geführt. Zu § 1324 wurde ein An-trag unrer Genossen angenommen, der bestimmt, daß die Zahlung der Landesversicherungsanstalt die Gegenstände be-ziehnend muß, für die im Vorstand die Mitwirkung der Vertreter der Unternehmer und Versicherten bei der Beratung und den Beschlüssen erforderlich ist. Begründet wurde die Änderung von unsern Genossen damit, daß in einigen Versicherungs-anstalten die Rechte des Vorstandes außerordentlich beengt sind und nicht selten Streitigkeiten über seine Befugnisse entstehen; das soll durch eine klare Fassung der Satzungen beseitigt werden.

Sodann beantragten die Konservativen zu § 1311, daß die Versicherungsanstalten nicht mehr frei über die Mittel verfügen dürfen, die sie für das Heilverfahren ausgeben; es soll bei Aufwendungen, die über 7 Prozent der Beitragseinnahmen hinausgehen, die Zustimmung des Reichsversicherungsamtes er-sorderlich sein. Unsre Genossen wandten sich sehr entschieden gegen den Antrag, da die Einleitung des Heilverfahrens die wichtigste Aufgabe der Versicherungsanstalten ist und Beschrän-kungen hier ein Zurückdrängen der sozialen Fürsorge bedeuten würden. Da sich aber auch das Zentrum und die National-liberalen für diese Verschlechterung der Vorlage erklärten, so ge-langt der Antrag zur Annahme. Eine weitere Verschlechterung wurde ebenfalls mit Hilfe des Zentrums, das seinen eignen An-trag aus erster Lesung niederstimmte, im § 1404 herbeigeführt. Da vielfach die Invalidenkarte ständig im Besitz des Unter-nehmers bleibt, so kam es oft vor, daß der Umtausch der Karte zur rechten Zeit versäumt wurde; dem sollte durch die Beschließ-erster Lesung abgeholfen werden, die den Unternehmern die Ver-pflichtung übertragen, rechtzeitig dem Arbeiter die Karte zum Umtausch auszuhandigen. Diese sehr verständige Bestimmung fand nicht mehr den Beifall des Zentrums und so fiel sie mit Unterstützung der Konservativen und Nationalliberalen. Die übrigen Paragraphen des Abschnittes wurden ohne erhebliche Änderungen angenommen, die Witwen- und Waisenversicherung und die Zusatzversicherung bleiben unverändert.

In der nächsten Sitzung, die am Freitag, den 9. Dezember, stattfindet, wird mit der Krankenversicherung begonnen.

Staatsgefährliche Luftschiffahrt.

Um der Möglichkeit entgegenzutreten, daß von Luftballons und Flugmaschinen aus das Innere von Festungen und Küstenbefestigungen erkundschaftet werden, sind in die Vor-schriften über Luftschiffahrt und Flugwesen einige Zufüge auf-genommen worden. Hiernach sind Flüge mit Flugzeugen über Befestigungen und innerhalb eines Umkreises von 10 Kilometern ohne schriftliche Erlaubnis verboten. Flieger, die hiergegen verstoßen, sind bei der Landung als der Spionage verdächtig zu behandeln. Die gleichen Bestimmungen finden auf die Ver-anstalter von Fahrten von Luftschiffen mit Fahrgästen Anwendung. Die Ausflüge von Fesselballons mit Fahrgästen sind innerhalb eines Umkreises der Befestigungen von 10 Kilometern nur mit schriftlicher Genehmigung der zuständigen Militärbehörde ge-attet. Sonst gelten die oben erwähnten Bestimmungen. Erwerbs-gesellschaften, die sich mit der Ausnutzung des modernen Flug-wesens befassen, erhalten von der Militärbehörde grundsätzlich überhaupt keine Erlaubnis zum Ueberfliegen von Festungen. Inbeson-dere darf sie den inländischen Vereinen zur Förderung der Luftschiffahrt, denen keine Ausländer angehören, erteilt werden, wenn sie der Landesverwaltung gegenüber die Gewähr über-

nehmen, daß keinerlei Spionage, insbesondere kein Photographieren von Befestigungsanlagen, von den Fahrzeilenehmern getrieben wird.

Berlin, 5. Dezember. Dem Reichstage ging die allgemeine Rechnung nebst Nachweisung der Staatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben für 1909 zu. Die Gesamtsumme der Staatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben für 1909 beträgt 37344549 Mark, die eigentlichen Verwaltungsüberschreitungen jedoch nur 18048630 Mark gleich 1/2 Prozent von dem Gesamtsoll.

Die armen Vormärkter. Die erschreckliche Meldung, daß unser Zentralorgan jetzt 150 000 Leser hat, ist der bürgerlichen Presse gewaltig in die Nase gefahren. Mit welchen Idiotismen sie sich über diese Tatsache hinwegsetzt, dafür nur ein Blick auf den Blatt des Herrn Bethmann, aus der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. Sie schreibt:

Die Annahme, daß ganze 10 Prozent der 150 000 auch annähernd überzogene Anhänger der täglichen Weisheit des Vorwärts seien, ist noch optimistisch. . . Wenn jetzt Jubel beim Vorwärts herrscht, so bedeutet das tatsächlich einen grausamen Dohn auf etwa 140 000 Arbeiter, die ihn als gepreßte Veleerschar schweigend einatmeten haben.

Die gerechte Schreiberbesoldung des Herrn Bethmann sollte doch einige Mühe auf ihre Leser nehmen und ihnen nicht allzu großen Mühsal vorsetzen.

Der Kampf mit geistigen Waffen. Der Professor Bernhardt, der bekannte Preisfechter der preussischen Polenpolitik, hat dem Professor Serling von der Berliner Universität ein Pistolentodschreiben geschickt. Die Forderung wurde angenommen, kam jedoch nicht zum Austrag.

Schießende Universitätsprofessoren, ein reizendes Bildchen! Und das sind die Leuchten der Wissenschaft.

Ein Weinparlament. Staatssekretär Delbrück soll beabsichtigen, im Januar die Abgeordneten, die Weinbaubezirke vertreten oder als Sachverständige in dieser Angelegenheit gelten, zu einer Konferenz nach Berlin zusammenzubringen. Hierbei sollen nach einem Vortrag mit Lichtbildern über die Weinbauverhältnisse und andere Gesichtspunkte des Weinbaues praktische Vorschläge mit den Abgeordneten ausgetauscht werden.

Kleine politische Nachrichten. Wegen Spionageverdachts ist der französische Kapitän Lux in Friedrichshafen von der Polizei verhaftet worden. — Als der frühere spanische Minister Paez im Automobil nach seiner Wohnung in Madrid zurückkehrte, warf sich ein junger Arbeiter, der Drechsler San Milan, auf ihn und versuchte seinen Revolver abzufeuern. — Erlasse des Kaisers von China wandeln die Departementen für Meer und Flotte in selbständige Ministerien um als Vorbereitung eines konstitutionellen Regimes mit Kabinettsystem.

Italien.

Geistliche als Börsenjobber.

Wie die Tribuna erfährt, wird dieser Tage ein päpstliches Dokument erscheinen, das allen Priestern untersagt, sich an Börsen- und Bankgeschäften zu beteiligen. Diese päpstlichen Bestimmungen sind angeregt worden durch einen großen Skandal in der florentiner Finanzwelt, bei dem auch mehrere Geistliche kompromittiert wurden. Der Papst hat Studien über die Frage anstellen lassen, wie weit ein Priester sich an Geldgeschäften beteiligen dürfe; es wurde dann auch festgestellt, daß alle Bestimmungen den Geistlichen jede Art von Spekulation streng unterliegen. Da man über diese Bestimmungen längst zur Tagesordnung übergegangen ist, wird der Papst sie in nächster Zeit wieder ins Gedächtnis rufen, was besonders ein Mißtrauensvotum für den Erzbischof von Florenz darstellt, der in seiner Diözese eine allzu offene und allzu skandalöse Beteiligung der Geistlichkeit an Geldgeschäften geduldet hat.

Großbritannien.

Die Parlamentswahlen.

London, 4. Dezember. Gewählt sind bis jetzt 51 Liberale, 62 Unionisten, 7 Vertreter der Arbeiterpartei und 5 Anhänger des Herrn Redmond. Die Liberalen haben 4, die Unionisten 7 Sitze gewonnen.

Die Unionisten haben gestern bei den Wahlen nicht so gut abgeschnitten, wie man erwartet hatte. Wenn aber das Verhältnis ihrer Gewinne dasselbe bleibt, so dürfte die Regierung doch in eine lässige Lage geraten, die ihren Rücktritt zur Folge haben könnte. Die Liberalen vergleichen mit Genugtuung den Abgang der unionistischen Mehrheiten in Birmingham und die Erfolge in London und Manchester, insbesondere auch die Niederlage Bonar Law's, des eifrigen Verfechters der Tarifreform, der seinen sicheren Sitz in London aufgab, um in Manchester zu kämpfen. Norton, Macnamara und Mastermann haben ihre Sitze in London behalten, während Birrell und Hobhouse sich in Bristol behaupteten. Im allgemeinen besteht eine außerordentliche Ähnlichkeit in den Mehrheiten mit den Wahlen vom Januar; immerhin ist ein bemerkenswerter Anfall in der Gesamtstimmenabgabe zu verzeichnen, der zum Teil auf das nasse und kalte Wetter zurückzuführen ist, das auch eine lebhaftere Wahlbewegung auf den Straßen nicht aufkommen ließ.

London, 5. Dezember. Heute finden in 67 Bezirken die Parlamentswahlen statt. Es sind 76 Deputierte zu wählen. Man erwartet, daß 18 Abgeordnete, nämlich 14 Konservativen, 3 Liberale und 1 Arbeiterpartei, ohne Opposition gewählt werden.

Nordamerika.

Ein feiner Plan.

Aus New York schreibt man uns unterm 20. November: Da die Politikanten Milwaukees trotz der in Anwendung gebrachten Kniffe und Tücken die Erwählung des Genossen Viktor Berger zum Repräsentanten und damit den Einzug des ersten Sozialisten in den Kongreß nicht zu verhindern vermochten, wollen sie es jetzt mit andern Mitteln versuchen, um den Willen der Wähler nachträglich zu korrigieren. Wie aus Milwaukee gemeldet wird, wird der unterm Genossen Berger unterlegene republikanische Gegenkandidat Cochran an den Kongreß bei dessen Zusammentritt das Verlangen stellen, Berger auszuschließen, weil er — ein Feind der derzeitigen Verfassung und ein Revolutionär sei! Nun steht ja allerdings dem Repräsentantenhaus das Recht zu, die Resultate der Wahlen und die Befähigung seiner Mitglieder zu prüfen und seine Mitglieder wegen unwürdigen Betragens zu bestrafen und mit Zweidrittelmehrheit auszustoßen, aber in dem Falle Berger liegt auch nicht der geringste Anhaltspunkt für eine Anwendung jener Bestim-

mungen vor. Und der Einwand mit der Feindschaft Bergers gegen die Verfassung, die der ehrenwerte Herr Cochran für ein Nährmichthier auf ewige Zeiten zu halten scheint, ist zu einseitig, um Worte darüber zu verlieren.

Südamerika.

Die politische Lage in Uruguay.

London, 5. Dezember. Wie der Times aus Montevideo gemeldet wird, gestaltet sich die politische Situation in Uruguay immer kritischer. Die Regierungspartei hat eine bedeutende Verstärkung der Militärmacht votiert und erklärt, diesen Entschluß bis zum äußersten verteidigen und die Präsidentschaftskandidatur Battles unterstützen zu wollen. Die oppositionellen Abgeordneten haben insolge dessen demissioniert. Die Partei weigert sich, an den Wahlen teilzunehmen und die Abgeordneten der bürgerlichen Partei nehmen keine Sitze der Minderheit an, die ihnen von der Regierungspartei angeboten werden. Man befürchtet ernste Konflikte. Wenn die Kandidatur Battles nicht zurückgezogen wird, scheint es keine andere Alternative zu geben als den Bürgerkrieg oder Errichtung einer Diktatur.

Mexiko.

Die Revolution noch nicht beendet.

Newport, 5. Dezember. Reisende aus Mexiko melden, daß sich die ganze Provinz Chiuhauha nunmehr in Händen der Rebellen befindet. Die Truppen der Regierung wurden in einem Gefecht geschlagen. Der Aufstand greift weiter um sich.

Chiuhauha, 3. Dezember. Eine vom Präsidenten Porfirio Diaz ernannte Friedenskommission hat sich angeblich nach San Idro begeben, um mit den Aufständischen zu verhandeln.

Sächsische Angelegenheiten.

Agrarische Hoffnungen und Betrachtungen.

Zur Uebertragung des Vorsitzes im Staatsministerium an Justizminister Dr. v. Otto schreibt die Deutsche Tageszeitung:

Justizminister Dr. v. Otto ist ein ausgezeichnete Reformminister, er wird aber kaum besonderen Einfluß auf die sächsische Regierungspolitik ausüben. Ob der Nachfolger des Finanzministers Dr. v. Müller, der jetzige Minister v. Seidenwitz, einen solchen bestimmenden Einfluß ausüben wird, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls wird er bemüht sein, sein Ressort im Geiste seines Vorgängers zu leiten. Als eigentlicher Vertreter der sächsischen Regierungspolitik wird nach dem Ausscheiden Müllers der Minister des Innern Graf Bithum v. Eckardt anzusehen sein. Graf Bithum ist ohne Zweifel ein kenntnisreicher, begabter und wohlmeinender Herr. Sein Auftreten in den Ständekammern war, wenn auch nicht völlig sicher, so doch in vielen Fällen zweckmäßig und der Anerkennung wert. Wir stehen nicht an, der Position Ausdruck zu geben, daß er die Politik des früheren vorstehenden Staatsministers fortführen werde.

Diese Hoffnung wird dem Bündlerblatte allerdings etwas getrübt durch die Blättermeldungen, daß Graf Bithum zur Linderung der Fleischnot auch an die Einführung auswärtigen Viehes oder Fleisches denke. Das und vieles andre gibt der Deutschen Tageszeitung Veranlassung, den Wunsch auszusprechen, daß die sächsische Regierung die Bahnen Dr. von Müllers nicht verlassen möge. Was wird erst das Dertelblatt sagen, wenn es hört, daß Graf Bithum dem Direktor der Allgemeinen Fleischerzeitung, Pilzer, erklärt haben soll, er werde zur Bekämpfung der Fleischnot energische Schritte einleiten? Wir sind zwar überzeugt, daß Graf Bithum, wenn er wirklich etwas gegen die Fleischnot unternimmt, versuchen wird, den Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Aber die Agrarier verlangen von den Regierungen, daß sie auch keinen Punkt von der von den Agrariern festgelegten Linie abweichen.

Freisinnig-nationalliberales Wahlbündnis in Sachsen.

er. In Dresden fand am Sonnabend eine von der Fortschrittlichen Volkspartei einberufene öffentliche Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Die Besucher waren allerdings zu einem großen Teile Sozialdemokraten. Die Versammlung ist deshalb bemerkenswert, weil es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Fortschrittlichen und der Sozialdemokratie kam.

Der Fraktionsführer der Fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage, Abg. Dr. Wiemer, sprach über Reaktion und Volkspolitik. Offenbar unter dem Einfluß des Erfolges bei der Reichstagswahlwahl in Labiau-Wehlau schlug der freisinnige Führer gegenüber der schwarz-blauen Reaktion und der Reichsregierung recht kräftige Töne an. Was er über die heutige Steuer- und Wirtschaftspolitik, das Gottesgnadenamt, die Durchführung der Ministerverantwortlichkeit und den Ausbau des konstitutionellen Lebens in moderner staatsrechtlicher Auffassung sagte, läßt sich auch vom sozialdemokratischen Standpunkt unterschreiben. Herr Wiemer glaubt auch vorläufig nicht an eine Ausöhnung der jetzt veranzten bürgerlichen Parteien und versichert, daß die Freisinnigen auch nicht die Hand zu einem faulen Frieden bieten wollen, denn sie wollten, daß die Gegenstände klar zum Ausdruck kommen und die Parteien, die die jetzigen traurigen Zustände verschuldet haben, den Jorn der Wähler zu fühlen bekommen. Er hält es aber nicht für richtig, daß die Wähler ihrer Unzufriedenheit durch Abgabe roter Stimmzettel Ausdruck geben. Es sei nötig, eine Grenzlinie gegen die Sozialdemokratie zu ziehen. Wir wollen, fuhr Herr Dr. Wiemer dann fort, ein gutes Verhältnis zu den Nationalliberalen, denn das liberale Bürgerium muß im Kampfe gegen Zentrum und Konervative, sowie gegen die Sozialdemokratie jede Zerspaltung vermeiden. Wir sind bereit, mit den Nationalliberalen zusammenzugehen (Nüchternen Widerspruch), wenn sie links stehen (Schallende Heiterkeit.) Aber auch die Nationalliberalen müssen sich dieser Notwendigkeit bewußt sein. In jeder Hinsicht ohne Absicht, weil diesbezügliche Verhandlungen im Gange sind. (Zellweiser Beifall.)

Als erster Debatter erklärte Genosse Dr. Gradnauer, demonstrativ begrüßt, daß ihm heute Dr. Wiemer im ersten Teile seiner Rede wesentlich besser gefallen habe, als vor vier Jahren. (Große Heiterkeit.) Die Freisinnigen hätten eine außerordentliche Wandlung in der Auffassung und Beurteilung der Verhältnisse durchgemacht. Ihre Illusionen während der Blockzeit seien wie Seifenblasen zerplatzt. (Sehr richtig) Der sozial-

demokratische Redner hielt dann den Freisinnigen ihre Sündenregister an der heutigen Steuer- und Wirtschaftspolitik vor. Das Pluralwahlrecht in Sachsen, eine Schwach für ein gebildetes Volk, sei den Nationalliberalen zu verdanken, den Freunden des Herrn Wiemer. (Lebhafte Beifall.)

Allein den Sozialdemokraten sei es recht mit der Bekämpfung der Reaktion, ganz anders bei den Freisinnigen, die 1907 Tugend von Reichstagsmandaten an die Reaktion ausgeliefert und letztere damit in den Sattel gehoben haben. Herr Wiemer wolle ja auch jetzt wieder mit den Nationalliberalen zusammengehen, wenn sie — links stehen. (Große Heiterkeit.) Solche Nationalliberale gäbe es gar nicht. Wenn der Fortschritt mit den Nationalliberalen ein Wahlbündnis schließen will, könne er keine liberalen Ideen verwirklichen. Das Volk müsse bei den nächsten Wahlen die Reaktion aufs Haupt schlagen.

Anhaltender Beifall folgte diesen Ausführungen und bewies, daß die Mehrheit der Versammlung auf Gradnauer's Seite stand. Die weitere Debatte war nicht wesentlich. Wenn der Fortschritt aus Labiau-Wehlau Schlüsse auf die nächsten Reichstagswahlen überhaupt und besonders auf Sachsen ziehen zu können glaubt, so dürfte ihm die Versammlung befehrt haben, daß dies ein Irrtum ist. Auch liegt doch Zschopau-Marienberg noch nicht so weit hinter uns.

Die Schiffsabgaben.

Zu dem Gesetzentwurf über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffsabgaben, der gegenwärtig den Reichstag beschäftigt, nahm die Handelskammer Dresden in ihrer letzten Sitzung erneut Stellung. Nach einem Referat des Syndikus Dr. Karst nahm die Kammer einstimmig diesen Antrag an:

Die Kammer erklärt sich nach wie vor grundsätzlich gegen die Erhebung von Schiffsabgaben überhaupt auf den bisher freien Strömen. Der dem Reichstage vorgelegte Gesetzentwurf ist in keiner Weise geeignet, die schweren grundsätzlichen Bedenken der Beteiligten zu zerstreuen; er erscheint vielmehr vorläufig als völlig ungenügend für eine weitere parlamentarische Beratung, da ihm alle Unterlagen über die Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und technische Durchführbarkeit der geplanten Strombauten, über ihre Kosten und die Möglichkeit der Deckung dieser durch die Abgaben fehlen. Es fehlt ferner jeglicher Anhalt über die von den Abgaben zu erwartende Besserung des Verkehrs- und Wirtschaftslebens, da noch nicht einmal eine Statistik des tonnenkilometrischen Verkehrs auf den Wasserstraßen überhaupt, noch viel weniger aber ein Vergleich mit den Verkehrsleistungen der Landstraßen und Eisenbahnen, ferner auch keine Unterlagen über die Verteilung der einzelnen Güterarten auf die verschiedenen Tarifklassen, über die den Staufertarifen zugrunde zu legenden Stromabschnitte, sowie über die in den einzelnen Stromabschnitten gewährten Nachlässe auf die Einheitsätze der Abgaben beigebracht worden sind. Schließlich fehlen, und das ist für Sachsen von allergrößter Bedeutung, auch alle Aufzeichnungen darüber, ob und in welcher Weise die Abgabenerhebung durchgeführt werden soll, wenn und solange die Niederlande und Oesterreich oder einer von diesen beiden Staaten an den die Abgabenerhebung verbindenden internationalen Verträgen festhalten oder in welcher Weise bei einer etwaigen Zustimmung der Niederlande und Oesterreich oder einer dieser Staaten zur Abgabenerhebung diese Staaten an die Zweckverbände angegliedert werden sollen. Nebenfalls aber müßte der scharfe Widerspruch dagegen geltend gemacht werden, daß auf der Elbe Abgaben erhoben werden, bevor dies auf dem Rhein geschieht. Bei der hohen wirtschaftlichen Bedeutung der Vorlage und der zur Beurteilung ihrer Tragweite erforderlichen eingehenden Kenntnis des Schiffsverkehrs und Wasserstraßenverkehrs richtet die Kammer an den Reichstag außerdem das dringende Ersuchen, bei den Kommissionsberatungen auf alle Fälle sachkundige Vertreter von Schifffahrt, Handel und Industrie heranzuziehen.

Dresden. Am 1. Januar 1911 wird in ganz Sachsen ein einheitlicher Kriminalpolizeidienst mit der höchsten Hauptpolizei als Zentrale eingerichtet werden.

Wien. Bei der Landwirtschaftlichen Abteilung der Handelsschule begannen die vom Ministerium des Innern angeregten Kurse für Soldaten. Es werden zwölf Vorträge gehalten, welche die Lehrer der Schulen übernommen haben.

Kamen. Beim Umbau eines Hauses machte der Besitzer im Keller einen bedeutenden Münzenfund. In einem irdenen Topf wurden etwa 800 Silber, durchschnittlich 4 cm große Münzen aus dem 12. und 13. Jahrhundert entdeckt, welche durch den jahrhundertlangen Aufenthalt im Erdboden stark oxybiert waren.

Annaberg. Abg. Vassermann wird am 20. Januar hier über die politische Lage sprechen. Dabei soll die Wiederankündigung der Kandidatur Stresemann durch die Nationalliberalen und Freisinnigen vorgenommen werden. Herr Stresemann geht in die Wollen!

Das hiesige Elektrizitätswerk nimmt mehr und mehr den Charakter einer Ueberlandzentrale an. Buchholz, Königsvalde und Kleinrückerswalde beziehen bereits Strom, im Ausbau begriffen sind oder Unterhandlungen schweben mit Sehma, Cumerdort, Frohnau, Geversdorf und Cranzahl.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Freilassing in Oberbayern hat sich der Schauspieler Camillo Kändolf aus Dresden, der sich auf einer Gastspielreise befand, aus Nahrung Sorgen erhebt. Er hatte schon in Pfartrischen in Niederbayern nach der Vorstellung einen Selbstmordversuch gemacht und sich aufgeküßt. Er konnte da aber noch rechtzeitig abgesehen werden. Der schlechte Besuch der Vorstellungen hat ihn in den Tod getrieben. — Der auf der Fahrt nach Schmölln aus der Eisenbahn gesprungene Einbrecher Günther wurde auf dem Bahnhof Dobitzsch verhaftet, als er nach Leipzig fahren wollte. Er hatte sich zuvor bei dem Arzt in Altkirchen seine bei dem Sprunge erlittenen Wunden verbinden lassen und hatte auch einen Diebstahl ausgeführt. — Wegen der Fortdauer der Maul- und Klauenseuche im Bezirk der Stadt und der Amtshauptmannschaft Zwickau fällt am 1. Dezember der marktordnungsmäßige Viehmarkt in Zwickau für Rind- und Zuchtvieh aus. — Im Bernsdorfer Walde wurde der 18jährige Sattlergehilfe Herrmann aus Campen in Schleffen, der sich auf der Wanderschaft befand, von seinem Wandergenossen überfallen und betäubt. Der Täter hatte es auf eine Beraubung abgesehen. Er fand aber bei dem Ueberfallenen kein Geld vor und entfloh nach der Tat.

Palmkrone und Palmstolz

wähle man beim Einkauf von Pflanzenbutter-Margarine. Diese beiden beliebten von den Bergh'schen Marken erlebten Naturbutter vollkommen, sind jedoch wesentlich billiger! Obgleich reine Pflanzenfettprodukte, müßten sie ihrer überaus großen Buttergleichheit wegen geteilt als Margarine bezeichnet werden — die beste Empfehlung für ihre Güte! Man verlange ausdrücklich Palmkrone und Palmstolz.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

Hus den Nachbargebieten.

Rechtsstaatliche Reaktion.

Kürzlich berichteten wir über die Nichtbestätigung eines Genossen, der in Fusterbergen, dem im Herzogtum Gotha gelegenen Baderischen, zum Schultheißen gewählt worden war. Auf die gegen die Entscheidung des Landrats eingelegte Beschwerde beim Ministerium ist folgende charakteristische, vom Staatsminister selbst unterzeichnete Antwort gefolgt:

Die für die Entschliessung des Landratsamts nach dem Beschluss maßgebend gewesen Gründe sind durchweg zutreffend. Dem Gemeindevorstand wie dem Schultheißen als Einzelperson sind außerhalb der Tätigkeit der eigentlichen Gemeindeverwaltung gesetzlich aus Aufgaben zugewiesen, die auf dem Gebiete der Ausübung staatlicher Hoheitsrechte liegen. Insbesondere liegt dem Schultheißen die Handhabung der Ortspolizei ob. Die Sie selbst bestätigen, sind Sie Anhänger der sozialdemokratischen Partei und haben diese Ihre Genehmigung in hervorragender Weise nach außen hin bestätigt. Unter diesen Umständen kann von Ihnen als einer Person, die selbst die Autorität des Staates nicht anerkennt, nicht erwartet werden, daß Sie staatliche Hoheitsrechte in der den Gesetzen entsprechenden Weise ausüben, ein Amt der staatlichen Ordnung und unter allen Umständen bestrebt sein werden, die Gesetze zur Durchführung zu bringen. Es fehlt Ihnen somit in der Tat die zu dem Amt eines Schultheißen erforderliche besondere Befähigung.

Das Ministerium meint offenbar, die unter sozialdemokratischem Kommando stehende Polizei könne keine Noabiter Polizeifunktionen liefern. Freilich wird mit dieser allerdings richtigen Ansicht die ministerielle Entscheidung nicht in Einklang mit der Verfassung gebracht. Und deswegen gedenkt sie der Nichtbestätigung im Verwaltungsstreitverfahren anzufechten.

Bereitete Wahlrechtsverschlechterung.

In der Sonnabend-Sitzung des Landtags des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt verließen vor der Abstimmung über das Wahlgesetz die sieben sozialdemokratischen Abgeordneten den Sitzungssaal, wodurch der Landtag beschlußunfähig wurde. Darauf erklärte Staatsminister Freiherr v. d. Necke, daß die Verhandlungen keinen Zweck mehr hätten und er daher namens des Fürsten den Landtag verstage. Jedenfalls ist die weitere Verschlechterung des Wahlrechts vorläufig vereitelt.

Balle a. S. Der städtische Eatausfchuss beschäftigte sich mit einem Garantievertrag, der zwischen der Stadt und den Unterverständlichen wegen Errichtung einer Kranabteilung für Säuglinge abgeschlossen werden soll. Von ungenannter privater Seite sind für diesen Zweck 30000 Mk. geschenkt worden. Die Regierung will 22000 Mk. zuschießen, wenn sich die Stadt verpflichtet, täglich 15 Betten zu betragen, und zwar zum Preise von 1.45 Mk. für das Bett. Der Ausschuss erklärte sich damit einverstanden.

Welkenfels. Die Stadtverordneten beschloffen die Errichtung einer Rechtsanwaltsstelle, die für jedermann zur Belehrung in Rechtsachen in gemeinnützigem Sinne wirken soll. Die Regierung will zu den Kosten einmalig 700 Mk. und jährlich auf die Dauer von zwei Jahren 1400 Mk. beitragen. Die Veranlagung bewilligte 1000 Mk. zur sofortigen Errichtung und zu den dauernden Kosten je 3000 Mk. auf zwei Jahre.

Magdeburg. Wegen Vergehens gegen § 175 hatten sich 16 junge Leute zu verantworten, die den besten Gesellschaftskreisen Magdeburgs, Braunschweigs, Berlins und einiger mitteldeutscher Städte angehören und sich zu einem Klub zusammengetan hatten. Zwei der jungen Menschen, die durchweg im Alter von 18 bis 24 Jahren stehen, gaben ihre Privatwohnungen zu den Zusammenkünften her und waren daher auch der Kuppel angeklagt. Sie benutzten aber nicht nur Privatwohnungen, sondern auch hiesige und auswärtige Weinstuben zu ihren Zwecken. Das Urteil lautete gegen zwei der Angeklagten auf sechs Wochen, gegen einen dritten auf drei Monate Gefängnis; die übrigen wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Aoburg. Gemäß einer Anregung der Stadtverordneten hat sich zur Einderung der Fleischnot der Magistrat zur Einführung von dänischem Ochsenfleisch entschlossen, und vorläufig ein Quantum von 30 Zentnern bezogen. Es soll mit 66-67 Pfg. pro Pfund in kleinen Portionen bis zu zwei Kilo verkauft werden.

Weimar. Die von der Bürgerschaft gewünschte Krematoriumanlage auf dem neuen Friedhofe in Verbindung mit der neuen Friedhofskapelle stieß feinerzeit bei einem großen Teile der Dorfkirchengemeinde auf Widerpruch. Die Mitglieder dieser Gemeinde erklärten, es mit ihrem christlichen Gewissen nicht vereinbaren zu können, daß die Aussegnung der zur Einäscherung bestimmten Leichen an derselben Stätte vorgenommen werden sollte, wo den für die Erdbestattung bestimmten Leichen die letzten kirchlichen Ehren erwiesen werden. Trotzdem die große Anlage der Kapelle für die spätere Anlage eines Krematoriums durch Unterbrechung und Verengungseinrichtung vorbereitet war, wurde der Widerstand energisch fortgesetzt und fand lange

Zeit beim Fürsten Rückhalt, so daß auch das Ministerium in seinen Beschlüssen beeinflusst war. Der Vorschlag der Dorfkirchengemeinde, ihr für ihre Bestattungen die alte Friedhofskapelle wieder herzurichten, wurde früher vom Gemeinderat nahezu einstimmig abgelehnt, da man in den Anschauungen der Dorfkirchengemeinde eine Abhängigkeit der Gegner und ihrer Bestattungsweise erblickte. Das Ministerium gab nun die Erlaubnis zur Anlage des Krematoriums lediglich unter der Bedingung, daß dem Verlangen der Dorfkirchengemeinde Rechnung getragen wird. Diese wird also nach den jetzigen neuen Beschlüssen des Gemeinderats in der alten Kapelle ihre Leichen aussegnen und die „entweihte“ Simultane Friedhofskapelle den Freunden der Feuerbestattung überlassen. Die Gemeindebehörden haben nun beschloffen, den Bau des Krematoriums sofort in die Wege zu leiten, so daß es bereits im April 1911 in Benutzung genommen werden kann.

Die zahnärztliche Untersuchung der Schulkinder hiesiger Bürgerschulen soll vom kommenden Jahre ab von zwei Schulärzten, deren Bezüge auf je 700 Mk. erhöht wurden, besorgt werden. Die geplante Einrichtung einer Zahnklinik für Schulkinder hat wegen der Kostenfrage nicht verwirklicht werden können. In Aussicht genommen war, das jährliche Schulgeld um 1 Mk. zu erhöhen, weiter sollte die Ortskrankenkasse einen Zuschuß von 1000 Mk. im Jahre leisten, das übrige sollte die Stadt zuschießen. Der Vorstand der Ortskrankenkasse mußte bei allem Wohlwollen für die Sache zu einem abschlägigen Bescheid kommen, da ihm keine Mittel zur Verfügung stehen. Genosse Vaudert brachte in letzter Gemeinderatsitzung zum Ausdruck, daß mit der zahnärztlichen Untersuchung noch nicht viel erreicht sei, vielmehr müßten dann für notorisch arme Kinder auch Mittel bereit gehalten werden, um eine Behandlung vornehmen lassen zu können, ohne daß jedoch den Eltern die Kosten als Armenunterstützung angerechnet würden. Bürgermeister Dandorf bemerkte, daß der Stadt schon jetzt die Verpflichtung obliege, in solchen Fällen einzugreifen. Ein Gemeinderatsmitglied griff die Anregung Vauderts auf und wünschte, es solle den Schulärzten bei der Untersuchung aufgegeben werden, festzustellen, wo eine Behandlung notwendig erscheine, welcher Anregung zugestimmt wurde.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:
 Speltensuppe (Schwammsuppe) Rindfleisch mit frischer Sauce.
 Kartoffelsuppe II (Zupfkanne) I. Rindfleisch mit Nudeln.
 Kartoffelsuppe III (Zupfkanne) Weizenbrat mit Nudeln.
 Kartoffelsuppe IV (Zupfkanne) Weizenbrat mit Nudeln.
 Kartoffelsuppe V (Zupfkanne) Weizenbrat mit Nudeln.
 Kartoffelsuppe VI (Zupfkanne) Weizenbrat mit Nudeln.



OXO

Der Sieger
 im Wettfluge um die Gunst des Publikums ist der **OXO Bouillon-Würfel** der Comp^{te} **LIEBIG**.

Hauptvorteile:
 Schnellste und bequemste Verwendung.
 Preis 5 Pfg.



ARTOL

Pflanzenbutter - Margarine ist der beste Ersatz für Naturbutter zum Backen, Kochen, Braten und zum Brotaufstrich

Ueberall erhältlich
 Vertreter f. Leipzig:
 G. E. Friedr. Jacob
 Ozermaks Garten 6.

Oskar Bauer
 Eisenbahnstr. 119
 Gr. Lager in Wringmaschinen
 Gas-Ampeln und -Kronen
 Graetzin-Brenner sowie
 sämtl. Haus- u. Küchengeräte.

Schöne Winter-Äpfel
 in den haltbarsten Sorten, Winter-Dauerer: Goldparmanen, graue, rote, gelbe und grüne Reinetten, Steintiner, gut sortiert, verpackt à 3 Tr. 11 u. inf. Nord u. Westp. gegen Nachnahme ab Station (Mägden, Weg, Leipzig, Gustav Richter, Telephon 21.



Uhren
 Ketten, Schmucksachen
 Größte Auswahl. - Billigste Preise.
Gustav Kaniss
 6 Tauchaer Strasse 6
 10% Rabatt. • 10% Rabatt.

Prima ringfreie Salon-Briketts

10 Ztr. frei Keller	à 60 A
25 "	do. à 62 A
50 "	do. à 60 A

H. Schlichting, Tel. 1917
 Reitzenhain-er Strasse 18c.

Tricotagen Strumpfwaren Strickgarne
 Grosse Auswahl
 billigste Preise
Rudolf Seidel
 Hallische-Str. 3
 Leipzig.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Osten.
 Sch. Wohn. I. Pr. v. 285 Mk. f. 1. 1. 11 u. verm. A., Rossbachstr. 7, p., Lad.

Verkäufe und Käufe.
 Eine gute Zigarre erhält man beim Genossen **Erwin Burkhardt** L-Sellerh., Wurzer Str. 193.

Anzüge
 Frack-, Smoking-, Gehrock- verkauft u. verleiht Geschäfts- = haus- für Monats-Garderobe. Katharinenstr. 8. Telephon 11868.

Tischdecken
 (Mustersachen) **Spottbillig zu verkaufen** Salzgäßchen 7, Hof 1.

Küchen-Handtücher
 grau, gefärbt, à Stück 30 Pfg. Ellsab. Heldorn, Dorotheenstr. 2.

Kestler
 in Bettbezügen und Zuzettid, passend für Deckbett mit zwei Kissen, spottbillig abzugeben. * Salzgäßchen 7, Hof 1.

Hygien. Frauenartikel
 sowie Waschl. n. d. r. u. f. in Ende 803, bei Warenkauf umfassen. Auf Bestellung komme ins Haus. K.G. Otto, Schl., Seemannstr. 88, pt.

Kommod. u. Schränke
 sowie Möbel. Bayerische Str. 32. * Sofa, Bettst. m. W., Kistschr., Stül., Tr.-Spl., Tepp. Pl., Polteistr. 15b. Bettst. m. W., Kind.-Eisb., Stül., bll. z. verl. Auzellenstr. 4b.

Musikwerk-Noten
 neu, Polypbon, 0000 Stk. à 10 Pfg., sowie alle Reparaturen an Musikwerken u. Sprechapparaten führt sauber und billig aus! * Apitz, Hainstr. 31.

Pneumatik-Wringmaschinen
 D. W. G. W., regulärer Verkaufspreis 15 Mk., so lange Vorrat reicht 6.- Mk. * 19353 * Rifolaisstraße 43 (Eaden).

Puppenwagen
 1 grosser Posten in jeder Preislage bll. z. verl. **Schreiberstr. 12.**

Gr. Schaufel Pferd
 bll. z. verl. **Blag., Siegelstr. 8, II. r.**

15 Sch. Christbäume
 à Schoß 18 A, verl. **Bänker, E.-Connew., Vornaische Str. 54.**

Aquarien
 u. all. Zubeh., Fische, Pflanzen etc. lief. zu bekannt billigt. Preis. * **A. Glascher, Taub. Str. 26, Tel. 12390.**

Ausgek. Haare
 kauf! Paul Thiele **Reumarkt 31.**

Alt-Gummi
 von Fahrrädern, Pneumatik, Luftschläuche, Bierflaschenringe, Bälle, Gummishuhe sowie alle Sorten Vollgummi kauf! **Hermann Wrack** Leipzig, Friedrich-Eiß-Str. 4 Nähe Krystallpalast. 10351

Gr. Auswahl prämi. Kanarien, hochf. Sommerzähl.
 alle Sort. pa. Vogelf., Ameisenf., Mehlw., gr. Käfiglager, v. 20 A an. Max Kratz, Vogelfutterhdlg., Quern. 71.

Brauerei, ringfrei,
 mit nur erstklassigen 12 % **Produkten**, beabsichtigt ihren Umsatz durch Ausleihen von Hypotheken u. Darlehen mit den kulantesten Bedingungen zu erhöhen. **Restkanten** wollen ihre Abz. abgeben unter **L. M. 5997** an **Rud. Mosse, Leipzig.** [18026]

Putzmaurer
 gesucht a. **Nouveau Ecke Oststr. u. Rob.-Volkmann-Strasse.**

Sachmann
 gesucht. Es wird nur auf eine erste Kraft restitert. [22877] **Offerten** nebst Gehaltsansprüchen **sub H. 5** an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Marktheifer, 18-20 J., sof. gef. **Saub. Kleid., Stadtkund., leicht. Arb., 50 Mk. Kant. St., Schönbadstr. 67, I. r., Kont. Vorst. 9-10, 3-4**

Tücht. Arbeiter wird **Neubau Schindler, Göhren.**
 Zum sofortigen Eintritt für eine bedeutende **Knopffabrik**, welche mit Zylinder-Bohrmaschinen arbeitet, werden

10 bis 12 junge Fräser
 bei einem garantierten Minimallohn von 6 Kronen pro Tag bei freier Wohnung gesucht, auf Wunsch Akord laut Tarif anderer Knopffabriken. Es werden nur Fräser verlangt, die sämtliche Werkzeuge zum Fräsen allein herrichten können. [22878]

Offerten sub J. 6 an die Expedition d. Zeitung erbeten. **Magd., welche messen kann, sucht f. Neubau Gatz, Zwenfurth.**

Saubere Waschfrau f. jed. Mittwoch gesucht **Schwendorfstraße 23, S. I. W.**

Vermischte Anzeigen.
Schreibmaschinenarbeiten Verleib. **Conrad, Barfußgäßchen 11, II. r.**
Privat-Tanzunterricht jeder Zeit **H. Papst, Dufourstr. 22** * **Spez. f. ältere Damen u. Herren.**

Tücht. Maler empf. sich zu allen ins Fach einsch. Arbeiten. **Zuführigen** erbeten **unt. E. 2** an die Filiale d. **Bl. Zeiger Str. 32.**

Smoking- und Frack- **A. Dachs.**
 u. **Sabot-Änzge** verleiht **Hainstr. 6, I.**

Jeder Mann erhält das **Mothes**
 Maßband **Mothes** **Hospitalkstr. 21.** **Ver. Meug** **Verkauf Extra-Vergütung.**

Ihre Anzüge
 w. wie „neu“ gereinigt u. gebügelt **Anzug 2.50 Mk.** **Abholung u. Zusendung frei.** **Postkarte genügt an Wäsoherel, „Online“ Döllitz-Leipzig**

Haar-Haus
 Leipzig, **Quorstr. 33, pt. u. I** **Zöpfe, Haareinlagen, Locken** etc. **Anfertig.** auch v. **ausgef. Haaren** **Jeder Dame** w. b. **Kauf eine Kleid** **same schide Friseur** **kostenlos** **gezeigt.** **Nur Damenbedienung u. ganz bill. Preise.**

Kammerjäger **Wagner** wohnt jetzt **Leipzig, Antonstr. 14.**
Extrablätter d. losen Nummern: **Bon der Firma M. Schneider, Leipzig,** ein Prospekt in der Gesamtauflage. **Bon der Firma Karl Block, Breslau,** ein Prospekt in der Gesamtauflage. [22878]

Bonella

Röstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma
zeichnen die allerorts beliebte und gern gekaufte Pflanzenbutter-Margarine

als anerkannt besten Butter-Ersatz aus.

Bonella wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.
Bonella stellt das Feinste dar, was in diesem Produkt in den Handel gebracht wird.
Bonella kommt in jeder Verwendungsart **bester Naturbutter** gleich.

Alleinige Fabrikanten:
Wahnschaffe, Muller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.
Filiale: Leipzig, Eutritzscher Str. 20. Teleph. 2952 und 1510.

Praktisches Weihnachtsgeschenk

Regenschirme

Stockschirme grösste Auswahl
Spazierstöcke Spez.: Silbergriffe



Paul Kleemann :: Schirmfabrik
Reichsstrasse 4-6, Messpalast Specks Hof
Filiale: Tauchaer Strasse 16

Grosse Freude



betracht überall über die schönen und praktischen Geschenke, die dem echten Gentner's Vellchonsilbepulver „Goldperle“ beigelegt sind. Man achte beim Einkauf genau auf den Namen „Goldperle“ und Schutzmarke Kaminfeger. Alleinige Fabrik: Carl Gentner, Göppingen.

Wichtig für Friseure!
Puppen-Reparaturteile aller Art
zu billigsten Wiederverkaufspreisen empfiehlt
Puppen-Heilanstalt Geschw. Bergmann, Leipzig, Riquethaus Schuhmachergässchen 1-3. [22424*]

Rabatt-Honigkuchen auf 3 Mt. 2 Mt. Rabatt, auf 1 Mt. 60 Pfg. Rabatt in gleicher Ware. Nürnberger Lebkuchen, Baumkuchen, das Pfund von 40 Pfg. an. Neigende Weihnachtspräsente in bekannter großer Auswahl empfiehlt **Paula Hanns, Ladeneingang Josephstr. 1***

Schuh- u. Filzwaren
Ert. Gelegenheitskäufe bi. Do., Mariannenstr. 92 (fein Laden).*

OZONIT

wäscht selbsttätig



Modernstes Waschmittel

Neu! Neu!
Wichtig für Arbeiter!
Nur von feinsten Kavalieren, Studenten wenig getragen. Anzüge, engl. Stoffe, Maßarbeit, die neu bis 100 Mt. gekostet haben, 8, 12, 15, 18, 22 Mt. Winter-Paletots, Joppen elegante Gesellschafts-Anzüge sportbillig, auch leihweise. [10015*]
Nur Querstr. 32, I.
Ede Schützenstraße.

Jeder staunt!
Nur von feinsten Kavalieren, Studenten wenig getragen. Anzüge, engl. Stoffe, feinst. Maßarb., die neu bis 100 Mt. gekost. haben, 8, 12, 15, 18, 22 Mt. Winter-Paletots, Joppen, Hosen, Jacketts, sportbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig, auch leihweise. [10015*]
Kanner, nur Plauensche Str. 11, I.
Nähe Brühl.

Neu! & Neu!
Monatsgarderobe.
Verkaufe von feinst. Herrschaften u. Kerzen reinw. Herren-Garderobe, sehr wenig getragen, zu sportbilligen Preisen. Kürstberger Strasse 22, I. Ch. Gutter. [6181*]

Karl Pinkau Photograph. Ateller ::
Tauchaer Strasse 9



Den verehrten Freunden und Parteigenossen empfehle für Photographien als beliebte

Weihnachts-Geschenke

mein photographisches Atelier

Vergrößerungen nach jedem Bild von 8 Mark an
1 Dutzend Kabinett von 8 Mark an
1 Dutzend Visit von 3 Mark an

Broschen, Medaillons in Gold, Silber, Double etc. mit Semi-Emaille in allen Preislagen.
Bis zum 20. Dezember aufgegeben Bestellungen werden bis zum Fest geliefert

Aufnahmezeit: Sonn- und Wochentags von früh 9 bis 7 Uhr abends.

Pelzwaren
eigene Fabrikate (5896* Stolas v. einfachsten bis feinsten. Anfertigung aller Pelzachen. 31jähriges Bestehen.
K. Panzer, Kürschnermeister
Querstrasse 11, III. r.

J. H. Garlich
Büsten-Fabrik
Leipzig, Reichsstr. 26
empfehlen Büsten n. Mass form. verstellbare. Solche m. Ständ. v. 8 M. v. Ständ. 1.50 M.

Puppen-Puppen

ff. Kugelgelenkpuppen, ff. Ledergelenkbügige, gekleid. Puppen, Charakterbabys und Charakterpuppen, gekleidet und ungekleidet in grosser Auswahl, Zelluloidpuppen, Köpfe, Perücken in Schirg-scheitel u. sohem Haar etc., Garderobe, Wäsche, Hüte, Schuhe, Strümpfe, GOLFJACKEN und Mützen, Rodelauszüge, Boss. [21883*]

Puppen-Klinik
Puppen-Bazar
Gewandgässchen.
Städt. Messpalast, zwischen Neumarkt und Universitätsstrasse.

Neu hereingekommen:
Elegante Gesellschaftskleider, elegante Kostüme, elegante Tuch-Rostwürste, eleg. (schw. und farbige) Paletots, Abendmäntel, Kimonos, Unterwürde, Morgenwürde etc.
Elegante Blusen, allerneueste. Unüberroffene Modelle und **Reisemuster sportbillig**
Petersstr. 31, I.

Puppenwagen
Kinder- und Puppen-Möbel
Umlegbare Kinderstühle
Reform-Puppen-, Kinder-, Fremden-Betten
Faulenzer, Siesta-Stühle
Lettorwagen usw.
— Nur solideste Ware zu billigsten Preisen. —
Zurückgeleitet sportbillig.
Phoenix-Magazin, Neumarkt 29.

Achtung!
Neu Eröffnet Neu!
Manelis Monatsgarderobe.
Sie erhalten bei mir von erstl. Schneidern gefertigte, zum Teil ganz wenig getr. Jackettanzüge v. 8-30 M., Paletots v. 3-25 M., Hosen 2-10 M., Gesellschaftsanzüge mäh. Pr. (auch f. Starkbelebte), Frack- u. Gesellschaftsanzüge auch leihweise. **Nikolaistr. 15, I. E. [10015*]**

Stickererei
Grosser Gelegenheits-Posten, über 5000 Stück wird auch einzeln ausverkauft mit **10% bis 25% billiger.**
27 Katharinenstr. [10015*]

TeL 1040L Tel. 1040L
Verkauf best. getr. Herrsch. Damengard., Jacketts, Blus. v. 75 an bis zu den elegant. neue Pelzholas, Kostüme, Mäntel, Jacketts, Blus., Röcke, Kinder-garderobe, nur Partie- u. Kon-turwaren, in all. Preislagen, fast zur Hälfte des reell. Werts. Extra-Anprobierzimmer. Kleiner, vergütet. Sportlings Damen-Monatsgarderobe, Windmühl-Strasse 45, I., am Bayrischen Bahnhof.*

Reparaturen
an Uhren jed. Art, nur streng folche Ausfüh-r. u. unter Garantie bei
Gustav Kaniss
Uhrmacher, Tauchaer Str. 6.

Durch Volksbuchhandlung und deren Filialen sowie durch alle Austräger zu beziehen:

Illustrierter Neue Welt-Kalender

für das Jahr **1911.**

Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite		Seite
Kalendarium	2-18	Geschichtliche Ereignisse	40
Postales	14	Nur parteigeschichtlichem haben in West-	
Reichenswerte Adressen	15	deutschland. Von Dr. H. Gombold (mit	
Statistisches	15	Illustrationen)	47
Mädchlein (mit Illustrationen)	17	Die Einwanderung in die Vereinigten	
Wessen und Wärtin	21	Staaten (Statistisches)	55
Im Kreislauf des Jahres	25	Neuauflage in der Verkehrstechnik. Von	
Die Niedergerichtenen — reiten! Von		Helig Linde (mit Illustrationen)	56
Heinrich Siebel	28	Nacht im Hafen. Gedicht vom Schelm	
Goldene Serie	37	von Bremen	60
Die Jubiläumsserie. Eine lustige Ge-		Sport und Arbeiter. Von Dr. H. Gombold	
schichte von U. Ger (mit Illustrationen) 28		lein (mit Illustrationen)	61
Landarbeiterkämpfe. Von Otto Braun	33	Zwei Kesselfeuer (mit Illustrationen)	60
Dikion im Gefängnis. Gedicht von		Ulfere Loren (mit Textbild)	71
Richard Wagner	34	Barcelona. Eine Episode (30. Juli 1909)	
Eine neue Waffe. Von Simon Andersen		Gedicht von Ludwig Lesken	74
(mit Illustrationen)	35	Fliegende Götter	75
Schachfeld. Gedicht von Alfred Wegold 39		Der Untergang. Humoreske von Paul	
Der Käse. Erzählung von Clara Wiebig		Enderling (mit Illustrationen)	75
(mit Illustrationen)	40	für unsere Käsefresser	80

Hierzu vier Bilder:
Sonntagmorgens. — Rein Feuer, keine Robie kann Vennen so heiss, als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiss. — Jugend und Alter. — Walbinnenros. Weiterdem ein Dreifarbenbrud auf Kunstbrudpapier: Steinlopfen. Ein Wandkalender.

Leipziger Buchdruckerei H. G., Abt. Buchhandlung.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. Dezember.

Geschichtskalender. 5. Dezember 1781: Wolfgang Amadeus Mozart in Wien gestorben (* 1756). 1819: Der Dichter Friedrich Leopold Graf zu Stolberg auf Sondershausen bei Donauwörth gestorben (* 1750). 1833: Gründung des deutschen Zollvereins. 1835: Der Dichter August Graf von Platen-Hallermund in Syrakus gestorben (* 1790). 1870: Alexandre Dumas der Jüngere in Bay bei Dieppe gestorben (* 1802).

Sonnenaufgang: 7,55, Sonnenuntergang: 3,46. Mondaufgang: 11,27 vorm., Monduntergang: 6,16 nachm.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 6. Dezember. Starke südwestliche Winde, wolkig, etwas wärmer, zeitweise Niederschlag.

Die Weiterversicherung.

Nach dem Invalidenversicherungsgesetz steht weiblichen Personen, die eine Ehe eingehen, bevor ihnen die eine Rente bewilligende Entscheidung zugestellt ist, ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zu, wenn die Beiträge vor Eingehung der Ehe für mindestens 200 Wochen entrichtet sind. Dieser Anspruch muß bei Vermeidung des Ausschlusses vor Ablauf eines Jahres nach dem Tage der Verheiratung geltend gemacht werden. Von dieser Bestimmung des Invalidenversicherungsgesetzes machen unzählige Frauen Gebrauch und begeben sich dadurch aller Rechte an die Versicherungsanstalt, die sie durch jahrelange Beitragszahlung erworben haben. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die weiblichen Versicherten mit der Rückforderung eine große Torheit begehen, weil die augenblicklichen kleinen Vorteile keineswegs den Verlust aufwiegen, der durch Verzicht auf alles, was das Gesetz bietet, entsteht.

Aber es gibt auch — wie Verhandlungen vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung beweisen — Frauen, die, nachdem sie eine Ehe eingegangen und aus der versicherungspflichtigen Tätigkeit ausgeschieden sind, weder sich die Beiträge zurückerstatten lassen noch von dem Recht, die Versicherung freiwillig fortzusetzen, Gebrauch machen. Sie glauben trotzdem, wenn sie einmal Beiträge gezahlt haben, auch auf ewige Zeiten den Anspruch auf Gewährung einer Rente erheben zu können. Das ist nicht der Fall, sie müssen jedesmal abgewiesen werden, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungsarte verzeichneten Ausstellungstag ein die Versicherungspflicht begründendes Arbeitsverhältnis — auf Grund dessen Beiträge entrichtet sind — oder die freiwillige Versicherung nicht bestanden hat. Diese freiwillige Versicherung (Weiterversicherung) und damit die Erhaltung der erworbenen Rechte kann dadurch geschehen, daß die Frau selbst Marken in die Quittungsarte klebt, wozu sie Marken einer beliebigen (also auch der untersten Lohnklasse) wählen kann. In solchen Fällen müssen jährlich mindestens 10 Marken geklebt werden. Klebt man mehr und teurere Marken, so bleibt das auf die Höhe der Rente selbstverständlich nicht ohne Einfluß. Ist also unter diesen Verhältnissen die Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses zu empfehlen, so ist angesichts der neuen Reichsversicherungsordnung die freiwillige Weiterversicherung dringend geboten, weil durch die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung neue Vorteile hinzutreten. Zudem wird die Möglichkeit der Weiterversicherung in der Reichsversicherungsordnung erheblich eingeschränkt. Jetzt ist zur Weiterversicherung jede Person berechtigt — nicht allein die Frauen, die eine Ehe eingehen — die früher versicherungspflichtig waren und für die mindestens 100 Marken geklebt sind. Es können auch Personen, die früher versichert waren und die Versicherung fallen ließen, die Versicherung nach fortsetzen, wenn sie mindestens 100 Pflichtmarken nachweisen können, auch wenn die Zeit der Markenverwendung schon Jahre lang zurückliegt. Unter Vorlage der früheren Bescheinigungen oder der letzten Karte läßt man sich eine neue Karte ausstellen. Wenn dann wieder 200 Beitragsmarken entrichtet sind, lebt die frühere Versicherung wieder auf. Die früher geklebten und ungültig gewordenen Marken werden dann bei der später zu gewährenden Invaliden- oder Altersrente voll angerechnet. Es empfiehlt sich natürlich — will man das frühere Versicherungsverhältnis wieder aufleben lassen, wöchentlich eine Marke zu kleben. Sind die geforderten 200 Beitragsmarken zusammen, so kann ohne Bedenken zur anderen Versicherungsmöglichkeit mit 10 Beiträgen jährlich übergegangen werden.

Für Ehefrauen bekommt die Weiterversicherung nach der neuen Reichsversicherungsordnung eine besondere Bedeutung, weil in den neuen Bestimmungen vorgesehen ist, daß neben der Witwen- und Waisenrente auch eine Witwengeld- und eine Waisenaussteuer gewährt wird. Die erstere, wenn der Mann stirbt, und die Waisenaussteuer, wenn neben dem Manne auch die Ehefrau versichert war und das Versicherungsverhältnis noch besteht. Nach dem jetzigen Gesetz werden, wenn der Mann verstirbt, der Witwe oder den Kindern unter 15 Jahren die Hälfte der für den Mann gezahlten Beiträge zurückerstattet. Die Beitragsrückzahlung soll in Zukunft wegfallen. Es müßte sich also eine Frau, die Sterbegeld beim Tode ihres Mannes erhalten will, mitversicherern.

Gibt es Schwindelkassen?

Diese Frage wird ganz energisch verneint werden von denen, die entweder an der Leistung derartiger Institute beteiligt sind oder Propaganda für sie machen. Ist genug hat uns, wenn wir das schwindelhafteste Gebaren derartiger Kassen gegesehen haben, unser Vorgehen eine geharnischte Entrüstungsdepesche der Kassennachbar eingetragen. Das war aber noch das geringste. Einige dieser Herren, die es auf die finanzielle Schröpfung der Kerne der Armen abgesehen haben, befehlen die Unpersönlichkeit, uns — wenn wir Kritik üben — mit dem Kabi zu drohen oder uns auch eine Klage an den Hals zu hängen. Wie sehr aber eine fortwährende Kritik an zweifelhaften Krankenkassen auf die Aufmerksamkeit der Behörden zu ziehen, beweist das unten abgedruckte Schreiben, das die Germania, Krankenversicherungs-

anstalt in Braunschweig, ihren bisherigen Mitgliedern zuschickt:

Braunschweig, den 23. November 1910.

Sehr geehrter Herr!

In der am 8. vorigen Monats stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung ist einstimmig die Auflösung unserer Kasse beschlossen worden. Die bezüglichen Bekanntmachungen sind in Nr. 225 des Deutschen Reichs- und Königl. Preussischen Staats-Anzeigers und in Nr. 224 der Braunschweigischen Anzeigen erschienen.

Nach dem in der Generalversammlung erhaltenen ausführlichen Bericht ist die Kasse in zahlreichen Fällen durch langandauernde Krankheiten sehr stark belastet worden und zwar zum großen Teil von Mitgliedern, die erst ganz kurze Zeit der Kasse angehört. Andererseits sind viele Mitglieder mit ihren Beiträgen im Stillstande geblieben; die betr. Beiträge sind zum Teil völlig uneinbringbar, zum anderen Teile werden sie erst auf dem Abwege eingezogen werden müssen. Angesichts dieser Umstände erschien es angebracht, die Kasse noch länger existenzfähig halten zu können, obwohl die Kosten der Geschäftsführung nicht erheblich waren und die sämtlichen Vorstandsmitglieder von Anfang an ehrenamtlich ohne Vergütung tätig gewesen sind. Um eine Ueberwindung der Kasse zu verhüten, hat die Generalversammlung die Auflösung der Kasse beschlossen.

Für Krankheitsfälle, die nach dem Zeitpunkte der Auflösung der Kasse eingetreten sind, können nach § 30, Absatz 2 und 3 der Satzungen Entschädigungen nicht mehr gezahlt werden, auch dürfen etwaige Anträge auf Rückzahlung bereits gezahlter Beiträge nach § 13 des Krankenversicherungsgesetzes nicht berücksichtigt werden.

Die Mitglieder sind nach § 30, Abs. 1 der Satzungen, sowie nach dem Krankenversicherungsgesetz verpflichtet, ihre Beiträge noch bis zum 31. Dezember d. J. zu bezahlen. Wenn indes die Beitragszahlungen bis Ende November d. J. ordnungsgemäß erfolgen, hoffen wir, den Mitgliedern die Dezemberbeiträge erlassen zu können. Wir bitten daher alle Mitglieder, die Beiträge bis einschließlich November, soweit noch nicht geschehen, nimmehr bei Vorzeigung der betr. Quittungen prompt zu entrichten, oder dieselben bis 5. Dezember d. J. per Postanweisung an uns einzusenden.

Allen denjenigen Mitgliedern, die bestrebt gewesen sind, die Interessen der Kasse zu fördern, sprechen wir hiermit unsern besonderen Dank aus und zeichnen

Vorsichtsvoll Germania, Krankenversicherungsanstalt e. V., Braunschweig, in Liquidation. Vertraut Walter Scheid.

Dieses Schreiben läßt an Originalität nichts zu wünschen übrig. Die Kasse soll zum Schutze der Krankenkassen da sein, erheben aber die Mitglieder im Krankheitsfälle Ansprüche, dann wird — wegen Ueberlastung der Kasse — die Auflösung beschlossen. Krankengelder werden nicht mehr ausbezahlt. Die Geschäftsführung erfordert nur unerhebliche Kosten, und die Vorstandsmitglieder sind ehrenamtlich tätig, erfordern also gar keine Kosten. Aber Beiträge müssen die Mitglieder weiterzahlen. Nur dann, wenn bis Ende November genügend beisammen ist, dann sind die Kassennachbar gnädig genug, sie bis zum 31. Dezember zu erlassen. Wer so das „Interesse der Kasse“, das in diesem Falle gleichbedeutend ist mit dem Interesse einiger weniger Personen, fördert, dem ist der Dank der Nachbarn sicher. Je häufiger man denen kommt, die auf die Verlockungen solcher Krankenkassen hereinfallen, um so häufiger werden sie sich wieder von ähnlichen Instituten einsaugen lassen. Wir können immer wieder nur warnen, solche Kassen zu unterstützen.

Das billige und das teure Christentum. In der Versammlung im Zentraltheater am letzten Freitagabend warf Herr Pastor Jeremias dem Prof. Drews Profanation der Religion vor, weil er diese Themen in Volkssammlungen erörtert, weiter warf man Drews vor, er rede für Geld. Herr Drews entgegnete auf den ersten Vorwurf, daß Christus (von dem man nach D.s. Anschauung selbst nicht weiß, ob er gelebt hat oder nicht) auch in Volkssammlungen gesprochen habe, und auf den zweiten, daß die Pastoren auch nicht umsonst predigten. Sehr consequent handelte nun die konfessionierten Vertreter des Gottesglaubens nicht, wenn sie jetzt selbst eine Volkssammlung abhalten und da auch Eintrittsgeld erheben. Das Amüsanteste an der Sache ist nun aber, daß die Veranstalter der Kristallpalastversammlung noch Plätze zu höheren Preisen (a 1 Mk.) reservieren. Herr Jeremias wies mit einer gewissen Verachtung auf den Umstand hin, daß die kulturpolitische Vereinigung so hohes Eintrittsgeld erhoben habe, im Kristallpalast sollte das Eintrittsgeld nur 10 Pfg. betragen. Wie verträglich dies nun mit den Plänen für 1 Mk? Man sieht auch hier: Religions-, wissenshaft! zu verschiedenen Preisen.

Ein alter Parteigenosse, der frühere Tischler Adam Marxander ist heute morgen an einem langjährigen schweren Leiden in der städtischen Pflegenanstalt I gestorben. Er hat sich besonders in der sozialistengefehligen Zeit, besonders in der Kleinarbeit, um die Partei verdient gemacht. Wesentlich ist Marxander gar nicht hervorgetreten. Die älteren Genossen des Ostens werden sich seiner hingebenden, pflichterfüllten Tätigkeit wohl noch erinnern. Die Partei wird den nun verstorbenen Genossen in ehrendem Andenken halten.

Die Propaganda unter den Frauen, die die Leitung der sozialdemokratischen Frauen in den letzten Tagen durch fünf Versammlungen betrieben hat, ist nunmehr abgeschlossen. Sämtliche Versammlungen waren von den Frauen zahlreich besucht, und erfreulicherweise meldeten sich viele von ihnen als Mitglieder in den sozialdemokratischen Ortsvereinen an. Die Genossinnen W. Kähter-Sieglitz und J. Reiche-Begeleit referierten in den vorangegangenen Versammlungen, die Genossin Kl. Büsch-Weißig gestern abend in einem vielen Beifall anstehenden Vortrag vor den Frauen in Städtisch über das gleiche Thema: Lebensmittelpreis und Warenteuerung. Damit ist die Vortragsreihe beendet. Genossin Föhlisch erläuterte die fortschreitende Unterernährung, die durch die indirekten Steuern verursacht wird, die schlechten Wohnungsverhältnisse usw. Sie gestellte diejenigen „Volkswirtschaftslehre“, die den Arbeitern freizügigst am besten und für die Arbeiterfrauen billige Rezepte anfertigen. Die Lebensmittelpreisung habe die Frauen aufgeschreckt und zwinge sie, sich mit Politik zu beschäftigen. Die Ausführungen der Genossin Föhlisch klangen in der Anforderung aus, die Arbeiterfrauen möchten sich alleamt den Organisationen anschließen. Wie man uns mitteilte, war noch keine Frauensammlung in Städtisch so stark besucht als die gestrige.

Auch die Versammlungen, in denen die Genossin Reiche referierte, waren sehr zahlreich von Frauen besucht und erfüllten somit den verfolgten Zweck vollständig.

Eine notwendige Statistik. Vom Hauptvorstand des Deutschen Transportarbeiterverbandes war im Monat Oktober eine Fragekarte zur Feststellung der Lohnverhältnisse usw. herausgegeben worden. Da auf diesen Karten auch die Fragen gestellt waren, wer von den Mitgliedern politisch organisiert sei und einer Konsumgenossenschaft angehöre, so ist es von allgemeinem Interesse, zu erfahren, wie es nach dieser Richtung hin unter der Leipziger Transportarbeiterschaft aussehe. Nach der Abrechnung vom 1. Quartal 1910 ist ein Mitgliederbestand von 5055 vorhanden. Ausgefüllte Fragekarten gingen 4500 Stück ein. Politisch organisiert sind 1887 Verbandsmitglieder und 2104 sind Mitglieder von Konsumvereinen. Betrachtet man das Gesamtbild, so fällt zunächst auf, daß eine große Anzahl von Mitgliedern, rund 23 Prozent, es unterlassen hat, die Fragekarten auszufüllen und zurückzusenden. Ein Teil der Kollegen weigerte sich direkt, Angaben zu machen. Die Mitglieder haben den großen Wert der Berufsstatistik leider noch nicht begriffen. Auch die weiteren Zahlen sind unbefriedigend. Auf dem Köhler-Gewerkschaftskongress hat Genosse Wömelburg den Anspruch: Partei und Gewerkschaft sind eins. Wie wenig die Leipziger Kollegenenschaft den Sinn dieses Ausspruches begriffen hat, beweist die Tatsache, daß erst 30,75 Prozent der Mitglieder politisch organisiert sind. Der internationale Kongress in Kopenhagen sowie der Magdeburger Parteitag hat der Arbeiterschaft zur Pflicht gemacht, sich den Konsumvereinen anzuschließen. Wenn dem bis jetzt rund 46 Prozent nachgekommen sind, so ist dies sehr bedauerlich. Freilich muß berücksichtigt werden, daß bei der Verbandsmitgliedszahl sich ein großer Teil lediger Kollegen befindet, deren Eltern Mitglieder des Konsumvereins sind. Immerhin muß es auch hier noch besser werden und es darf gehofft werden, daß die der politischen Organisation noch fernstehenden Kollegen sich dieser anschließen und auch Mitglieder des Konsumvereins werden.

Sitzung der Handelskammer. Vor Beginn der am Sonntag gehaltenen öffentlichen Sitzung der Handelskammer wurden, wie üblich, an mehrere Arbeiter und Angestellte Diplome für langjährige treue Dienste ausgeteilt. Die Jubilare wurden mit den herkömmlichen Nebenarten registriert und dann wurde in die Verhandlung eingetreten. Sie war nur von kurzer Dauer, denn es handelte sich in der Hauptsache um die Erledigung formeller Angelegenheiten, die kein öffentliches Interesse beanspruchten. Wir wollen daher nur wenige Punkte herausgreifen. Aus der Kammererhöhung hofft man einen Ueberzuschuß von 5728 Mk. herauszuwirtschaften; er soll für die Handelslehreanstalt verwendet werden. Für diese Anstalt wird die Kammer einen Zuschuß von 4302 Mk. zu zahlen haben. Für das Pörsengebäude wird ein Zuschuß in Höhe von 20880 Mk. notwendig sein, während das Konto Pörs 7092 Mk. Zuschuß erfordern wird. Das Konto Handelskammer bilanziert mit 27144 Mk. Der zur Deckung des Handelskammerbedarfs notwendige Steuerzuschlag ist, wie bereits seit Jahrzehnten, auch für das Jahr 1911 in Höhe von 4 Prozent der auf das Einkommen aus Handel und Gewerbe entfallenden Einkommensteuer in Aussicht genommen. Das Konto des Verkaufsschlusses weist einen Fehlbetrag von 4402 Mk. auf. In diesem Konto leistet die Stadt alljährlich einen Zuschuß von 35000 Mk. Wie der Referent bemerkte, habe man sich an den Rat um Erhöhung dieses Zuschusses gewendet und der Oberbürgermeister habe auch versprochen, dahin wirken zu wollen.

Die Maul- und Klauenseuche, deren Erlöschen wir nach den amtlichen Mitteilungen berechneten, ist auf dem hiesigen Vieh- und Schlachthofe aufs neue ausgebrochen. Diesmal soll die Seuche von einem aus Magdeburg eingeführten Schwein hergeschleppt worden sein. Bis am Montag früh ist der Vieh- und Schlachthof gesperrt.

Politischer Vortragszirkus der Leipziger Freien Studentenschaft. Am Mittwoch, den 7. Dezember, wird in den Gesellschaftsräumen des Zentraltheaters Heinrich Potthoff M. d. R. sprechen über Fortschrittliche Volkspolitik. Karten für Studierende im Geschäftszimmer zu 30 Pfg., an der Abendkasse 50 Pfg., für Nichtstudierende 50 Pfg.

Lichtbildervortrag über Feuerbestattung. Der bekannte Vorkämpfer für Feuerbestattung, Herr Dr. K. Weigt-Hannover, hält Donnerstag, den 13. Dezember d. J., im großen Saale des Zentraltheaters einen durch zahlreiche Lichtbilder veranschaulichten Vortrag über die Entwicklung der Feuerbestattung. In dieser Veranstaltung des Vereins für Feuerbestattung zu Leipzig haben nicht nur Mitglieder, sondern auch Gäste freien Zutritt. Es verläuft daher weder Freund noch Gegner der Feuerbestattung diese Gelegenheit, den gewandten Redner zu hören und sich gründlich über das Wesen der Feuerbestattung zu informieren.

Von der Lokomotive gestürzt. Auf dem Rangierbahnhofe Magwitz-Lindenau ist gestern der 27 Jahre alte Hilfsbeizer Albert Otto Kapelle, wohnhaft in Schönefeld, Dimpfelstraße 18, von einer Lokomotive abgestürzt und bestimmungslos liegengeblieben, so daß die sofortige Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus erfolgen mußte. Es wird angenommen, daß der Mann nach einer auf der Lokomotive bemerkten Störung hat sehen wollen und beim Herausbiegen während der Fahrt an einen Signalmast gestoßen und herabgeschleudert worden ist.

Bei einem Hazardspiel wurden in einem Hotel der Ostvorstadt mehrere Gäste von der Kriminalpolizei überrascht. Die Namen der Beteiligten sind festgestellt worden. Das Spielgeld wurde beschlagnahmt.

Ein heftiger Zusammenstoß erfolgte gestern nachmittag in der Berliner Straße zwischen einem Straßenbahnwagen und einer Droschke. Der Droschkentreiber wurde vom Bock herab auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Unfälle. In der Köhlerstraße wurde ein 10jähriger Knabe auf der Droschke von einem Motorwagen der Straßenbahn ungerissen. Dabei hat der Knabe einen Armbruch erlitten.

Gestern abend kam in der Köhlerstraße ein 20jähriger Dienstmädchen beim Abspringen von der Straßenbahn zu Falle wobei es sich die Stirn aufschlug.

Unbedeutende Brände haben gestern in Wohnungen der Köhlerstraße und der Köhlerstraße stattgefunden. Die Brände sind von der Feuerwehr bald beseitigt worden.

Ein Ladenschwindler suchte in einem Schokoladengeschäft der inneren Stadt verschiedene Waren aus und gab sich den Anschein als warte vor dem Laden eine Person, für die er auch etwas kaufen wollte, wobei er in die geöffnete Ladentüre trat. Zu nächstem Augenblicke war der Gauner draußen und verschwand. Der Betrüger war ein Mensch von 20 bis 24 Jahren, mittlere Größe mit dunklen Schnurrbart. Er trug einen grangefleischten Lieberjeher und schwarzen, weichen Filzhut.

Moabit.

Mittwoch, 2. Dezember.

Nach Eröffnung der Sitzung erklärte der Erste Staatsanwalt Steinbrecht: Da die Verteidigung außer den schon vernommenen Zeugen noch eine Anzahl von Zeugen benannt hat...

Durch diesen Zeugen soll die Behauptung der Verteidigung widerlegt werden, daß die Arbeitswilligen nur anrüchliche Elemente seien. — Auf eine Erwidrerung des Rechtsanwalts...

Hierauf tritt das Gericht in die Beweisaufnahme zum dreiwanzigsten Fall ein. Er betrifft den Angeklagten Klische. Die Zeugen Rassenbeamer, Zieg und Dronski...

Nach seiner Festnahme wurde der Angeklagte Klische auf die Polizeiwache gebracht. Ueber die Behandlung, die ihm dort widerfuhr, sagt der Angeklagte: Ich habe mich ganz ruhig verhalten...

Meist nachdem ich in die Zelle gebracht wurde, bin ich geschlagen worden. Nach ungefähr zwei Stunden kamen wieder zwei Schulente in die Zelle. Einer sagte: „Du Hund, dich schlagen wir tot.“

Schumann Krause, der den Angeklagten stützte, sowie die Schulente v. Ilkowsky und Maue, die auf der Wache mit ihm zu tun hatten, behaupten, daß der Angeklagte nicht geschlagen worden sei.

In diesem Falle nicht!

Der Angeklagte hatte doch Steine in der Tasche, er wollte doch nach Moabit und hat sich auch auf dem Wege zur Wache so verhalten, daß ich mit zusammen mußte. — Rechtsanwalt Rosenfeld versucht, durch Fragen an die Schulente näheres über die Vorgänge auf der Polizeiwache festzustellen.

Der Ueberfall auf den Arbeiter Herrmann.

Eine Zeugin, Frau Gentsch, wird zu einem der früher erwähnten Fälle vernommen. Sie kann dazu nichts sagen, hat aber folgendes gesehen: Am 28. September, abends nach 7 Uhr, hatte die Polizei eine Menschenmenge vertrieben.

Präulein Pawlowksi, die Zimmerwirtin des Angeklagten Heide, bezeugt diesen als einen sehr stillen jungen Mann, der keine alkoholischen Getränke genoss und des Abends zu Hause über Bücher las.

Hierauf werden noch einige Zeugen zum Falle Sattler vernommen. Keiner von diesen kann sagen, daß Frau oder Fräulein Sattler „Bluthunde“ gerufen haben.

Niederstufung des verforderten Herrmann mit angesehen. Auch er bestätigt, daß Herrmann ganz allein langsam über die Straße ging, als ihm ein Schuhmann zwei Säbelschläge über den Kopf versetzte.

der Mantel wurde entfernt, darunter lag ein Schwerverlehter, der in den Wagen getragen wurde. — Die Zeugin Frau Heilmann hat ebenfalls das Niederschlagen Herrmanns beobachtet.

Nun folgt die Erörterung des vierundwanzigsten Falles, der den Angeklagten Trepkowski betrifft. Der als Zeuge vernommene Schuhmann Stege sagt: Trepkowski stand an der Straßenbahnhaltestelle und beschimpfte zwei Schulente.

war. Das wird auch durch einen Zeugen bestätigt, der angibt, Trepkowski war so betrunken, daß er nicht arbeiten konnte. Er mußte deshalb von der Arbeitsstelle nach Hause gehen.

Der fünfswanzigste Fall betrifft den Angeklagten Senf, der der Beamtenbeleidigung beschuldigt ist. Gegen den Angeklagten wird als belastendes Moment angeführt, daß bei seiner Festnahme ein Revolver und scharfe Patronen bei ihm gefunden wurden.

Hierauf wird der sechsundwanzigste Fall verhandelt. Angeklagt ist der Arbeiter Nothe. Er soll nach der Befreiung des Schuhmanns Vorleben „Bluthunde“ gerufen haben.

Einem Manne haben sie den Kopf gespalten. Ich war furchtbar erschrocken über diesen Vorfall. Mein Sohn war im Begriff auszugehen.

Ulm die Situation zu kennzeichnen, die zu jener Zeit bestand, wo der Angeklagte sich strafbar gemacht haben soll, wird Schneidermeister Ostath als Zeuge vernommen.

Es ist mir aufgefallen, daß immer, wenn die Menge zurückgetrieben wurde, einzelne Herren sich an die Wand drückten und stehen blieben und von den Schulenten nicht beschäftigt wurden.

Kriminalbeamte als agents provocateurs.

Es ist mir aufgefallen, daß immer, wenn die Menge zurückgetrieben wurde, einzelne Herren sich an die Wand drückten und stehen blieben und von den Schulenten nicht beschäftigt wurden.

„Bluthunde“, „Haut die Blauen“.

Dann wiederholte sich daselbe Spiel. Die Menge wurde attackiert, sie rannte davon. Die Herren drückten sich an die Wand, ich machte es ebenso und die Beamten liefen an uns vorbei.

Walten der uniformierten Polizei.

Bei einer andern Gelegenheit hat der Zeuge gesehen, daß ein Polizeileutnant einen jungen Mann mit dem Säbel über den Rücken schlug und daß ein Schuhmann einen alten Mann mit dem Säbel auf den Kopf schlug, daß er wie tot hinfiel.

Es folgt der 27. Fall. Angeklagt ist der Kunstmalerei Bedemann. Nach seiner Angabe, die durch einen Zeugen bestätigt wird, hat er am 2. Oktober abends mit Freunden eine Kneiperei gehabt.

in Haft genommen,

erst nach drei Tagen ist er entlassen worden. Ehe das Gericht in die Beweisaufnahme über diesen Fall eintrat, bemerkte Staatsanwalt Stelzner, dem Antragsberechtigten sei anheim gestellt worden, den Strafantrag gegen Weidemann zurückzuziehen.

Sohn eines Kriminalbeamten

ist, wurde ihm Gelegenheit gegeben, strafrei auszugehen, während andere junge Leute, die auch nichts Schlimmeres getan haben, wie Weidemann, bereits seit Monaten in Untersuchungshaft sitzen.

Angeklagter: Ich habe die 25 Mark nicht gezahlt, weil ich mir sagte, wenn mein Vergehen nur ein so geringes ist, dann kann ich es auf das Urteil des Gerichts ankommen lassen.

folgendes an: Nach meiner Entlassung aus der Untersuchungshaft erhielt ich eine Vorladung nach dem Polizeipräsidium. Hier sagte der Kriminalkommissar v. Behr zu mir, die Sache wäre rückgängig gemacht worden.

Zum Anklagesfall selbst wird hierauf der Zeuge Kraus vernommen, der den Angeklagten auf der Kneiperei begleitet hat.

Damit war die Sitzung beendet. Am Montag 9 1/2 Uhr wird die Verhandlung fortgesetzt.

Hus der Partei.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 9. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Kaiser und Reichstag. — Julie Webel. — St. Rautsky. — Marx als Berlemdor. — Von N. Masanoff. — Eine sozialistische Staatsverfassung.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden.

Probennummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Wach- und Schliess-Gesellschaft m. b. H. Burgstrasse Nr. 1-5

Bewachungen von Fabriken, Geschäften, Wohnungen, Villen, Lagerplätzen etc.
Separatwächter für Fabriken, Geschäfte, Etablissements etc.

Fernsprecher **2431**
2421 bei Nacht

Glaser's Monatsgarderobe
befindet sich nach wie vor nur
Ranstädter Steinweg 39 im k.
Laden, nicht zu verwechseln mit
ähnlich lautenden Firmen.
Anzüge v. 4.50—18.75
Überzieher 3.00—19.50
Ullster 6.00—21.25
Joppen 3.50—16.50
Hosen 1.00—8.50
Burschen- u. Knabenanzüge
zu Spottpreisen. **Frack- und**
Gesellschaftsanzüge auch leib-
weilic. **Stetifolge** wird vergütet.

Cheatervorstellungen.

Neues Theater.
Montag, den 8. Dezember: **Die Bohème.**
Eacmen aus Franz Rürgerd. „Vie de Bohème“ (Nichtsterleben) in 4 Bildern
von G. Giacosa und F. Illica. Text von Ludwig Parinani.
Musik von Giacomo Puccini.
(Eine Stunde)
Leiter d. Aufführung: Dr. Kochenfeld. — Musikal. Leitung: Kapellmeister Post.
Hilfsregisseur: Dr. Jäger
Chorleiter: Dr. Küpper
Orchesterleiter: Dr. Jäger
Solisten:
Herrn: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Frauen: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Coquetterie.**
Spielplan: Dienstag: Wenn der junge Wein blüht. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag, den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Operette in 3 Akten von H. M. Willner und Robert Kobayashi.
Musik von Franz Lehár.
Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Schubert.
Hilfsregisseur: Dr. Jäger
Chorleiter: Dr. Jäger
Orchesterleiter: Dr. Jäger
Solisten:
Herrn: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Frauen: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Coquetterie.**
Spielplan: Dienstag: Wenn der junge Wein blüht. Anfang 7 Uhr.

Die Feuerbestattung

ihre Entwicklung, ihre Gegner und ihre Vorzüge.
Vortrag mit Lichtbildern
gehalten von
Herrn Dr. K. Weigt-Hannover
Dienstag, den 13. Dezember 1910
abends 7 1/2 Uhr
im grossen Festsale des Zentral-Theaters.
Eintritt für jedermann frei.
Verein für Feuerbestattung zu Leipzig (J. P.)
Adolf Böhm, Vorsitzender,
Artur Schubert, Schriftführer.

22845]

Dezbr. 1910. Battenberg. Dezbr. 1910.

Okabe Family
Japanische Hofkünstler.
The Lanzas. Tanz-Duett.
2 Pollos Exzentriks. 2 Reuters Gladiatoren.
La Berat
Mysteriöse Grotten- und Feuertänzerin.
American Biograph, Neue Serie.
Stavordale Quintett
Banjo-Virtuosen und Imitation menschlicher Stimmen.
Otto Otto Humorist.
Alfonso Trio Jongleurakt.
Will-Truppe
Akrobatisch-komischer Radfabrik:
Auf dem Hofe eines Bauernhauses.
Battenberg-Theater
Heute: Abends 8 1/2 Uhr: Der Goldpokal. Komödie in 3 Akten von A. Roska
Morgen: Abends 8 1/2 Uhr: Moderner Theaterabend.
Uraufführung: Retter Tod. Hierauf: Hille Bobbe.
Schauspiel in 1 Akt von Dr. Max Mendheim. Komödie in 3 Akten von Adolf Paul.
Vorverkauf nummerierter Billets bei Franz Stein, Markt 10 und
Paul Pögnner, neben Battenberg.

Cheatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.
Direktion: Anton Darmann.
Leipziger Schauspielhaus.
Sophrinstage 12.
Montag, den 8. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:
Johannisfeuer.
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Regie: Oberregisseur Ernst Wornisch.
Hilfsregisseur: Dr. Jäger
Chorleiter: Dr. Jäger
Orchesterleiter: Dr. Jäger
Solisten:
Herrn: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Frauen: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Coquetterie.**
Spielplan: Dienstag: Wenn der junge Wein blüht. Anfang 7 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Central-Theater.
Montag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr:
Lord Piccolo.
Operette in 3 Akten von Rudolph Schaner und Karl Einbau.
Musik von Heinrich Berlin.
Regie: Oberregisseur Karl.
Hilfsregisseur: Dr. Jäger
Chorleiter: Dr. Jäger
Orchesterleiter: Dr. Jäger
Solisten:
Herrn: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Frauen: Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger, Dr. Jäger
Eintritt 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Coquetterie.**
Spielplan: Dienstag: Wenn der junge Wein blüht. Anfang 7 Uhr.

Krystall-Palast-Theater

Gastspiel von M. Dengs Oberbayr. Bauerntheater.
„Die Medaille.“ Komödie in 1 Akt
von Ludwig Thoma.
„I. Klasse.“ Bauernschwank in 1 Akt
von Ludwig Thoma.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.
Spezialgeschäft für Bettfedern u. fertige Betten
Dampf-Bettfedern-Reinigungs- u. Desinfektions-Anstalt.
Großes Lager in Inletts.
Heinr. Rohr, Leipzig-Volkmarisdorf, Kirchstr. 2
Ecke Wurzner Strasse.

Hugo Rust, Neumarkt 7
Gelegenheitskauf!
Messmuster!
Nur noch kurze Zeit!
Fellpferde, große und kleine
sehr billig zu verkaufen.
Schaukelpferde, Frachtwagen
Saulenzen, Schultaschen, Schulmappen
Damentaschen
Portemonnaies, Zigarren-
Etuis und Hosenträger.
Sämtliche Koffer und Taschen.



Café Bauer

Grösstes und elegantestes Café Leipzigs.

Grosse Doppelkonzerte.
Parterre:
Leipziger Tonkünstler-Orchester
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Günther Coblenz.**
I. Etage:
A. Pamer, der exzentrische Kapellmeister mit
seinem erstklassigen Wiener Orchester.
I. Etage: **Café-Bauer-Casino**
elegante vornehme Bar
Eintritt frei! **Emil Hofmann.**



Jul. Haberland Nachf.
Gg. Sulzbach
Georgiring 6b
Ecke Gellertstrasse.

Halt! Wo kaufe ich
meine Garderobe am billigsten?
Nur 33, I. Windmühlenstr. 33, I.
In Landaus neueröffneten
Monatsgarderobengeschäft.
Nur von feinst. Herrsch. teils
auf Seide gearb. wenig getrag.
Anzüge u. Paletots in all. Größ.
u. Welt., welche neu 80—100 A
gekost. hab., kaufen Sie hier zu
staunend billigen Preisen.
Auch neue Herren-, Knaben-
sowie Damen-Garderobe spottbill.

Achtung!
Nur v. feinst. Herrschaften,
Millionären, Kavaliere,
Studenten wenig getragene
Sachen, feinste Arbeit,
reine Wolle. **Anzüge**, die
70—100 A gekostet, für
8, 12, 16, 24 A Herbst- u.
Wint.-Paletots, teils auf
Seide gearbeitet. Hosen,
Jacken spottbillig. Elegante
Gesellschafts-Anzüge sehr
billig auch leihweilic.
Mandel Tauchaer
Str. 22, I.

LOSE

1. Klasse 159. Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung am 7. und 8. Dezember
empfehlen [21604*]
J. G. Herrmann
Leipzig, Kohlenstr. 4. L.-Lind., Rud.-Sack-Str. 1.
159. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Ziehung 1. Kl. 7. u. 8. Dezbr. 1910.

Höchster Gewinnbetrag im günstigsten Falle:
M. 800.000
M. 500.000
M. 300.000
M. 200.000
M. 100.000
M. 50.000
M. 20.000
M. 10.000
M. 5.000
M. 2.000
M. 1.000
M. 500
M. 200
M. 100
M. 50
M. 20
M. 10
M. 5
M. 2
M. 1
M. 0,50
M. 0,20
M. 0,10
M. 0,05
M. 0,02
M. 0,01

Jedes zweite Los gewinnt.
Anti. Plan gratis und franko.
LOSE
in allen Teillungen zu Planpreisen empfohlen u. versenden die konz. Kollektionen von
Albin Reichel, Leipzig Gerberstrasse 13
Telephon 1381
A. Bobe, L.-Reudnitz, Dresdner Str. 68
Telephon 8264.
Wein und Spirituosen
bis 31. Dezember 1910 [22850*]
10 Prozent Rabatt.
J. H. Ross, Windmühlenstrasse 26
Ecke Härtelstrasse.

Gelegenheitsposten
Linoleum-Teppiche
Muster durchgehend
in Größe 200/275 Mk. 20.00.
Puppenstuben-Tapeten in grosser Auswahl. Verkauf meterweise.

Stirnemann & Krausche
Grimmischer Steinw.
Eckhaus Querstr., part. u. I. Et.
Luft-Heizungs-
abschliesser **50%** ersparnis.
Verkauf meterweise.

Gummidecken
(abwaschbare Tischdecken)
alle Größen und Preislagen.
Wachstuchartikel
aller Art.

Einen guten Kauf machen Sie mit meiner
vorzügl. 8 **Fehl Farben**
Nr. 10: **Sumatra-Fel.-Hav.** 7 Stück 40 A, 100 Stück 5.50 A
Weihnachts-Kistchen:
in großer Auswahl
Nr. 23: **H. Mexico-Schuss** 10 Stück 50 A, 100 Stück 4.75 A
Hauptgeschäft: **Richard Büttner** II. Geschäft: **Hospitalstrasse 22**
Nürnberger Str. 4 III. Geschäft: **Querstr. 32, Ecke Sobanstr.**

